

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannschuh u. So., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 3 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Absatzstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Bestellgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Subskriptionsgebühren: die 7gepaltene Kolonialzeitung 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429.

Nr. 244.

Magdeburg, Dienstag den 18. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Gelbe Enttäuschungen.

Die alle umfassende Einigkeit hat den Gelben die „Berständigungs-Konferenz“, die sie am Sonntag in unserer Stadt abhielten, nicht gebracht. Das ist für unsre gelben „Freunde“ und ihre Hintermänner eine schwere Enttäuschung, denn sie hatten sicher damit gerechnet, daß am Schlusse der Konferenz ein einiges Band alle „Richtungen“ der gelben „Arbeiterbewegung“ umschlingen würde. Was für Ziele die verschiedenen „Richtungen“ verfolgen, ist wohl nur wenigen klar; nur so viel weiß man, daß sie in einem Bestreben einig sind: in der Bekämpfung der Sozialdemokratie, und daß sie dabei als Geistesverwandte des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie vor den verwerflichsten Mitteln nicht zurückschrecken.

Besonders beliebt sind bei ihnen phantastische oder verleumdende Behauptungen über „sozialdemokratischen Terrorismus“; die freien Gewerkschaften suchen sie zu schädigen durch Organisation des Streikbruchs, so daß sie die anerkannten Lieblinge des Unternehmertums sind, das ihnen jede Förderung angeheißelt läßt und sogar mit materiellen Unterstützungen — uneigennützig natürlich — nicht fargt.

Kein Wunder, daß diese nationalen Arbeitervereine, wie sie sich am liebsten nennen, auch von den Staatsbehörden mit Wohlgefallen geduldet und gehegt und gepflegt werden. Wie wenn es sich um eine wer weiß wie wichtige Sache handle, wurden die gelben Herrschaften begrüßt von dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, dem Regierungspräsidenten und dem Magdeburger Polizeipräsidenten. Wenn die Begrüßungsworte auch meistens nichtsagende Allgemeinplätze waren, so enthielten sie doch alle das Versprechen, die gelbe Bewegung nach jeder Richtung hin fördern zu wollen. Es wäre ja auch zu necken, wenn mit ihr eine Gegenbewegung von Bedeutung gegen die Sozialdemokratie arrangiert werden könnte.

In dem guten Willen mangelt es nicht, wohl aber an dem Können. Es sind ja glücklicherweise nur kleine Bruchteile der Arbeiterschaft, die sich von dem innerlich unwahren gelben Evangelium einfangen lassen. Und manch einer gehört irgendeinem gelben Werkverein an, weil er muß, will er nicht seine Arbeit und damit seine Existenz verlieren. Statt über „sozialdemokratischen Terrorismus“ zu reden, sollten die Gelben ihren eignen mit Hilfe des Unternehmertums geübten Terrorismus aufgeben. Gerade aus Magdeburg sind der Beispiele zu Hunderten anzuführen, daß durch den Druck des Unternehmertums — besonders während der letzten Krise — Arbeiter in die gelben Werkvereine hineingezwungen wurden. Würde dieser wirtschaftliche Druck aufhören, dann wäre es bald zu Ende mit dem gelben Kuchenlatein.

In der gelben Bewegung spielen zum Teil Elemente eine Rolle, die sich für Geld dem Unternehmertum zur Verfügung stellen, öffentlich aber als „Arbeiterführer“ gelten wollen. Von andern Organisationen abgeschüttelt, suchen sie Zuflucht bei den Gelben und werden dort mit offenen Armen aufgenommen. Wir haben hier in Magdeburg ja schon solche Leute kennen gelernt. Wer entsinnt sich nicht auch der gerichtlichen Feststellungen gegen den Gustav Ermert, der auf der Magdeburger Konferenz eine Hauptrolle spielte. Daß er seine gelbe Führerrolle im Dienste des Unternehmertums ausübt, ist ihm durch die Presse dokumentarisch nachgewiesen worden. Bis vor kurzem war Ermert Sekretär des reichstreuen Arbeiterverbandes im Kreise Waldenburg in Schlesien, einer Unternehmergründung, und erhielt als solcher außer seinem Gehalt von den Unternehmern jährlich 2000 Mark Zuschuß. In einem Schreiben des Generaldirektors der fürstlich Meßischen Gruben an den Fürsten von Pleß hieß es darüber:

Da auch 3000 Mark nach außen hin noch recht beschämein, so ist mit Ermert vereinbart worden, daß er kein Verband nur 3000 Mark fordert, für die weiteren 2000 Mark aber anderweit — etwa seitens des bergbaulichen Vereins Sicherung bekommt.

Wer weiß, von welchen Beweggründen sein Verhalten auf der Konferenz geleitet war, denn ihm gebührt das Hauptverdienst daran, daß die Einigung nicht zustande kam. Er bestand darauf, daß dem Bunde vaterländischer Arbeitervereine und damit ihm selbst als dem Vorsitzenden dieses Bundes die Führung in der geeinigten gelben Organisation übertragen würde. Nach außen hin schien es, als ob die Differenzen sachlicher Natur seien. Während nämlich Ermert das Hauptgewicht auf die Betonung der politischen Forderungen legte,

stellten die Werkvereiner, die in aller Stille, ohne ihre übrigen gelben Freunde über ihre Absicht vorher zu informieren, einen deutschen Werkvereinsbund gegründet hatten, die wirtschaftlichen Forderungen in den Vordergrund. Daß daran die Einigung scheiterte, läßt mancherlei weitgehende Schlüsse zu, denn in dem angeblich vornehmlich wirtschaftlichen Einigungsprogramm der Werkvereiner fehlte es durchaus nicht an hochpolitischen Forderungen. Ein Delegierter ließ es anklängen: Wir wollen doch nicht um persönlicher Interessen willen die Einigung scheitern lassen!

Sie ist am Sonntag ge scheitert, wenn man auch nach außen hin den Eindruck hervorzurufen suchte, als ob sie zustande gekommen sei. In Wirklichkeit haben einfach die Werkvereiner kraft ihrer Mehrheit die Einigkeit dekretiert. Nach den heftigen Auseinandersetzungen, die zwischen den beiden Hauptströmungen stattfanden, ist nicht anzunehmen, daß die „Vaterländischen“ mit Ermert an der Spitze sich ohne weiteres fügen werden. Es sei denn, daß hinter den Kulissen noch kräftig „geschoben“ wird, um die Werkvereiner zum Nachgeben zu veranlassen.

Es ließe sich noch mancherlei über die Konferenz sagen. Wir möchten aber unsre Leser auf unsern ausführlichen Bericht verweisen, aus dem sie sich auch über die läppischen Tiraden des gelben Bädergefellenshüptlings Wischnowski und über die Loblieder, die der Delegierte Rupp aus Böttingen auf die Unternehmer sang, orientieren können. Einer besonders Erwähnung bedarf aber der Beschluß, der gesetzgeberische Maßnahmen zum Schutze der Arbeitswilligen und insbesondere ein Verbot des Streikpostenstehens verlangt. Wenn es etwas, so wird dieser Beschluß dazu beitragen, Aufklärung über das arbeiter-schädigende Treiben der gelben Gelden zu verbreiten. Wer wie sie eine Einschränkung des Koalitionsrechts verlangt, wer wie sie nach einem Zucht hausgesetz zugunsten der Friedrich Hinke geradezu schreit, dem wird niemand fürderhin glauben, daß er wirklich Arbeiterinteressen vertritt.

Daß sie in mancher Beziehung Ursache hatten, das Licht der Deffentlichkeit zu jehuen, war den Gelben nicht ganz unklar geblieben. Sie hatten darum alles aufgeboten, um den Zutritt eines sozialdemokratischen Pressevertreters zu verhindern. Wir sind trotzdem in der Lage, einen Bericht zu bringen. Dadurch wird auch die Aufforderung des Vorsitzenden an die Pressevertreter unwirksam, über die — „Missverständnisse“ nichts zu berichten. Infolgedessen erhält weiter die Deffentlichkeit ein wirkliches Bild über die Vorgänge auf der Konferenz, während es sonst wahrscheinlich durchaus verzeichnet würde. So ist beispielsweise der Bericht der „Magdeburgerischen Zeitung“ total gefälscht. Abgesehen davon, daß der Bericht der erwähnten Aufforderung des Vorsitzenden nachkommt, läßt er z. B. den Referenten Warnede Ausführungen tun, die dieser gar nicht gemacht hat. Der Bericht spricht auch von einer nachträglichen Einverständniserklärung der „Vaterländischen“, wovon auf der Konferenz ebenfalls niemand etwas gehört haben dürfte. Und schließlich läßt der Bericht den Vorsitzenden Hoffmeister die schwülstige Resolution vorschlagen, daß das Wohl der nationalen Arbeitervereine — im Berichte der „Magdeburger“ steht „des deutschen Arbeiterstandes“, während „nationale Arbeitervereine“ beifolgt wurde — steht und fällt mit der Größe und der Macht des Deutschen Reiches. In Wirklichkeit war der Baron v. Reibnitz der Antragsteller. Er wollte damit die Situation retten, weil sonst bei der Konferenz so rein gar nichts „Großes und Glanzendes“ herausgekommen wäre.

Mit großen Worten hat man freilich nicht gefargt, aber dem unbefangenen Beobachter blieb es nicht verborgen, daß wenig oder nichts dahinter steht, wie z. B. auch die Leitung der Konferenz eine totale Unkenntnis aller parlamentarischen Gepflogenheiten auszeichnete. Ueber die verhältnismäßig schwache Beteiligung bei dem Begrüßungskommers äußerten sich sogar Delegierte abfällig und die Gesangs-vorträge hätten einen kundigen Zuhörer zur Verzweiflung bringen können. Wie auch das nach mehr aussah, als es war, beweist z. B. der Umstand, daß ein Lied, das die Gesangsgruppe der Maschinenfabrik Buckau N.-G. vortragen sollte, wegen „mangelnder Beteiligung der Sänger“, wie der Vorsitzende sagte, ausfallen mußte.

Das sind die Leute, die die Sozialdemokratie aus dem Sattel heben wollen! —

Gelbe Reichskonferenz.

Etwa 200 Delegierte aller gelben Organisationen, die sich bekanntlich bald „vaterländisch“, bald „national“ oder „reichstreu“, bald Werkvereine oder noch anders nennen, traten am Sonntag den 16. Oktober in Magdeburg zu einer sog. „Veränderungskonferenz“ zusammen. Einberufen war der Konferenz-Ausschuß der Magdeburger nationalen Arbeitervereine, in

dem Vertreter von zwölf dieser Organisationen des Arbeiterverbandes saßen.

Am Sonnabend fand zunächst ein Begrüßungskommers statt, auf dem ungezählte Ansprachen gehalten wurden. Der Magdeburger Polizeipräsident von Alten erinnerte an die kaiserliche Hofkapelle von 1881 und sprach von den unerfüllbaren Forderungen der Sozialdemokratie. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, v. Hugel, gab seiner Ueberraschung über die große Zahl der Delegierten Ausdruck. Er erkannte an, daß die Bestrebungen der Arbeiter zur Hebung ihres Standes berechtigt seien, und er begrüßte es, daß sie das Hand in Hand mit den Unternehmern tun wollen. Für den Arbeiterstand werde und müsse weiter gesorgt werden, aber so leicht sei das nicht. Was in seinen Kräften stehe, werde er tun, um die nationale Arbeiterbewegung zu fördern. Zur Einigkeit mahnten der Amtsgerichtsrat Lewitz, ein Pastor und der Rechtsanwalt Pistorius, wozu, wie die Konferenzverhandlungen lehren sollten, auch reichlich Umsätze vorlag. Ein Hamburger Delegierter sprach über den Wertarbeiterpreis und stellte dabei die Behauptung auf — die gern in die Presse kommen, weil er sie angeblich beweisen könnte —, daß bei der Beschlußfassung über den Streik von einzelnen abstimmdenden Arbeitern nicht nur einer, sondern eine ganze Anzahl Stimmzettel abgegeben worden sei!

Dann schickte man an Wilhelm 2., den „Arbeiterkaiser“, ein Telegramm, das mit den prahlischen Worten begann:

In Magdeburg war Feindeshochmut groß —
In Magdeburg ward ihm der erste Stoß!

Der Zutritt zu der eigentlichen Konferenz am Sonntag wurde nur auserlesenen Leuten gestattet. Man hatte die strengsten Maßregeln getroffen, um zu verhindern, daß Sozialdemokraten oder gar ein sozialdemokratischer Pressevertreter Zutritt erhielten. Nach einer herzlich schlechten Begrüßungsrede des schon recht alten Vorsitzenden des Evangelischen Arbeitervereins Magdeburg, Siemens, nahm der Regierungspräsident von Miesitzsch das Wort. Es sei sonst sein Grundsat, sich am Sonntag morgen von aller Arbeit fernzuhalten. Aber davon sei er heute gern abgewichen, weil es sich um ein Gott wohlgefälliges Werk handle, das die Herren Delegierten vorhätten. Er hoffe, manches mitnehmen zu können, was er am Arbeitstisch gebrauchen könne. Nach dem obligaten Kaiserhoch folgte dann ein Vortrag des Schlossers Max Warnede vom Arbeiterverein des Krupp-Gruppenwerks über die deutsche Arbeiterbewegung und ihre Ziele. Er führte etwa aus: Wenn unser herrliches Deutsches Reich auch manche und große Fortschritte zu verzeichnen hat, so doch auch einen schweren Rückschritt, nämlich in dem Entfalten der freien Gewerkschaften. Wenn wir bedenken, wie durch diese Gewerkschaften den Arbeitern das Koalitionsrecht einge-schränkt und die Industrie gehemmt wird, dann müssen wir uns fragen, was ist dagegen zu tun? Wir wissen genau, daß uns verschiedene nationale Arbeitervereine nicht befreundet sind. Einer weiß vom andern nichts, und in den verschiedenen Vereinen herrschen die verschiedensten Ansichten, obwohl wir alle auf vaterländischem Boden stehen. Als uns zur Gewißheit wurde, daß alle Vorschläge in Zeitungen und Briefen nichts Ersprießliches bringen, entschlossen wir uns zu dieser Konferenz, um durch eine Aussprache den Weg der Verständigung und die Basis zu finden, auf der alle nationalen Arbeitervereine, ob christlich-sozial, ob evangelisch oder sonstwas, sich zusammenzuschließen könnten. Ich schlage vor:

Alle nationalen Werk- und Arbeitervereine schließen sich in den größeren Städten bzw. Bezirken zu Ausschüssen zusammen. Diese Ausschüsse unterziehen der Leitung eines Hauptauschusses. Dieser Hauptauschuss wird gebildet aus den Vorstandsmitgliedern der angeschlossenen Verbände, Arbeitervereins-Vereinigungen, Schrifttam usw., welche ihre Mitarbeit erklärt haben. Jeder Verband usw. kann auf je 5000 Mitglieder ein Vorstandsmitglied in den Hauptauschuss beordern. Die Aufgaben dieser Haupt- und Unterausschüsse sind folgende: 1. Statuten über die gesamte nationale Arbeiterbewegung aufzunehmen; 2. Stellung zu nehmen zu a) allen Arbeiterangelegenheiten, b) Streiken und Ausperrungen, c) allen Arbeiterwahlen; 3. durch Zusammenstoß der nationalen Arbeiter gegen gewerkschaftlichen Terror zu schützen; 4. die Interessen der Arbeiter zu vertreten a) in den Gemeinden, b) in den einzelnen Landstrichen, c) im Reichstag; 5. zu diesem Zwecke bei allen diesen Wahlen die bürgerlichen Parteien zu unterstützen, wenn sie mit den von den Ausschüssen aufgestellten Zielen sich einverstanden erklären; 6. sollte dies letztere nicht der Fall sein, besondere Kandidaten aufzustellen; 7. Mitteilungen herauszugeben, die alle angeschlossenen Verbände und Vereinigungen sowie deren Geschäftsblätter und Zeitungen von dem jeweiligen Stand unsrer Bewegung unterrichten.

Wir müssen zu allen Dingen geschlossen Stellung nehmen wie die freien Gewerkschaften. Dabei ist nicht nötig, daß wir uns strengen gewerkschaftlichen Bestimmungen unterwerfen. Auch auf loyler Basis läßt sich etwas erreichen, und das ist vor allen Dingen kostenlos. Der Hauptzweck ist, daß wir eine größere Stimmkraft bekommen. Jeder Verein soll seine Selbständigkeit behalten. Der Ausschuss nimmt sich nicht das Recht, in die wirtschaftlichen Interessen der Vereine einzugreifen. Er soll nur allgemeine Fragen erörtern. Ich erlaube Sie, in allen Städten solche Ausschüsse zu bilden, besonders dort, wo die sozialdemokratische Gegnerschaft die nationalen Vereine zu ersticken droht.

Vors. Hoffmeister teilt mit, daß am Tage vorher der Bund deutscher Werkvereine gegründet worden sei. Ein Delegierter aus dem Saarrevier verliest unter allgemeiner Unruhe eine lange Rede mit dem Schlussrefrain, daß auch die christlichen Gewerkschaften so beurteilt werden müßten wie die roten.

Unter allseitiger Zustimmung verlangen mehrere Delegierte Auskunft über den neuen Werkvereinsbund und seine Ziele. Vors. Hoffmeister: Die Werkvereine haben sich zusammengeschlossen, weil sie besondere Interessen haben. (Widerstand.) In allgemeinen Fragen will der neue Bund mit den andern Hand in Hand gehen.

Zahland (Berlin, Siemens-Schudert-Werke): Wir haben uns anfangs gegen die Einladung zu der Konferenz ablehnend verhalten. Unre drei Zeitungen, der „Bund“, die „Wehr“ und

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 244.

Magdeburg, Dienstag den 18. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. Oktober 1910.

Die Revolution auf dem Schachbrett.

Die Arbeiterjugend ist rücksichtslos und menschenfreundlich und wollte die Polizei nicht wieder bemühen. Zur Jugendversammlung am Sonntag wurde deshalb kein Deutscher aus Brüssel, der nicht mehr ganz polizimäßig preußisch denken kann, engagiert zu einem Vortrag, sondern ein braver Magdeburger, der den zwar etwas säuerlichen, aber doch ziemlich deutlichen Namen Holzappel trägt, wurde erüchtelt über das Schachspiel zu sprechen. Man glaubte nicht, daß die Polizei etwas mit dem geistreichen Schachspiel, das fast allen großen Denkern, Staatsmännern und Dichtern eine Lieblingsbeschäftigung war, etwas zu tun haben wollte. Damit hatte man aber die Polizei nicht richtig eingeschätzt. Auch die Polizei wollte das schöne Spiel lernen.

Zwei Beamte erschienen und trugen außer ihren Waffen noch große blaue Altkarten. In den Altkarten wurde dann genommen, wie die hölzernen Bauern auf dem tarinierten Schachbrett oder Schachbrett die hölzernen Majestäten bekämpfen und „matt“ setzen. Der willkommene Besuch der hohen Polizei wurde von den etwa 250 jungen Arbeitern und Arbeiterinnen mit großer Freude aufgenommen. Ein wenig stolz fühlten sich die jungen Staatsbürger jedenfalls auch, daß nun sogar ihr Schachspiel so wichtig wird, daß anscheinend Polizeialten darüber angefertigt werden müssen. Das Thema war zwar als „Kampf der Bauern wider den König“ bekanntgegeben, aber schließlich konnte man mit einiger Mühe erkennen, daß nur von einem Spiel, vom Schachspiel, geredet werden sollte; denn der Vortrag war für die Jugend berechnet.

Es ist noch möglich, daß die Polizeibehörde annahm, auf dem Schachbrett wolle man symbolisch einen wirklichen Kampf des Volkes wider den König darstellen. Aber um einen solchen Kampf darzustellen, würde man keine schwarzen und weißen Holzfiguren nehmen. Der Verlauf des Schachkampfes entspricht auch nicht dem Verlauf eines Kampfes in der Jetztzeit gegen einen König, wie das portugiesische Beispiel zeigt. Dort wurde der König auf Reisen geschickt, auf dem Schachbrett wird er festgehalten, umzingelt, kaltblütig ausgehöhlt und — in die Pappschachtel gesteckt.

Für die Gründe der polizeilichen Kontrolle und Ueberwachung bleibt deshalb nur die Erklärung: die Behörde wollte das Spiel kennen lernen und darauf achten, daß auf dem Brett selbst die Ordnung nicht gefährdet würde. Das macht aber den Veranlassern nicht geringe Sorgen, weil beachtet ist, noch ein ganzes Duzend Schachspiele anzukaufen und die hölzernen Bauern gleich in großen Massen auf etwa 20 „Schachbrettern“ in den Krieg zu schicken. Wie die Legionen der Schachfiguren wachsen, so müßte auch das Aufgebot der Ueberwachungs-mannschaften vergrößert werden. Es wird daher zukünftig schwer werden, einen Raum ausfindig zu machen, in dem Kämpfer, Spieler und Ueberwachende placiert werden können.

Gewerbegerichtswahlen.

Die Bekanntmachung des Gewerbegerichtsvorstandes über die Neuwahl der Mitglieder des Gewerbegerichts zu Magdeburg für die Dauer der nächsten 3 Jahre, die am 30. November 1910 stattfindet, hat folgenden Wortlaut:

Der Gemeindebezirk Magdeburg bildet einen Wahlbezirk. Gewählt werden je 50 Mitglieder aus dem Kreise der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer.

Wahlberechtigt sind im allgemeinen diejenigen gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche das 25. Lebensjahr vollendet und im hiesigen Gemeindebezirk Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung oder Beschäftigung haben.

Als wahlberechtigte Arbeitgeber insbesondere gelten nach dem Gewerbegerichtsgesetz in der Fassung vom 29. September 1901 diejenigen selbständigen Gewerbetreibenden, welche mindestens einen Arbeiter regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen. Den Arbeitgebern stehen die mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben herraute Stellvertreter der selbständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern ihr Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mark übersteigt, ferner diejenigen Hausgewerbetreibenden, welche die Rohstoffe oder Halbfabrikate selbst beschaffen, wenn sie in dem der Wahl vorhergehenden Jahre dauernd mindestens zwei Arbeiter gleichzeitig beschäftigt haben.

Es sind also nicht wahlberechtigt als Arbeitgeber: a) alle Angestellten, deren Gehalt 2000 Mark nicht übersteigt, b) von denjenigen Angestellten, deren Gehalt 2000 Mark übersteigt, diejenigen, die nicht als Stellvertreter des selbständigen Gewerbetreibenden mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben herraute sind. Wählig sind nicht wahlberechtigt — das sind die Worte der Motive, auf denen das Gesetz beruht — „gewöhnliche Werkmeister, Faktoren und ähnliche Vertriebsbeamte“.

Wahlberechtigt sind also umgekehrt: Die Angestellten mit Gehalt über 2000 Mark, die als Stellvertreter des selbständigen Gewerbetreibenden mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben herraute sind. Die Stellvertretung braucht sich aber nicht auf die rechtliche oder kaufmännische Leitung des Unternehmens zu erstrecken; es genügt, wenn sie sich auf die technische Leitung des Betriebes oder eines bestimmten Betriebszweiges bezieht.

Solche Werkmeister, die einen Betriebszweig technisch leiten, sind also beispielsweise wahlberechtigt. Da das bei den Werkmeistern nicht selbstverständlich ist, so muß hervorgehoben werden, daß sie als Stellvertreter eines Zweiges des Gewerbebetriebes im Sinne des Gewerbegerichtsgesetzes gelten. Das gleiche gilt bei anderen Betriebsbeamten.

Wählbar sind nur diejenigen, die das 30. Lebensjahr vollendet, ferner in dem der Wahl vorangehenden Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erlitten haben und schließlich in dem hiesigen Gemeindebezirk seit mindestens 2 Jahren wohnen oder beschäftigt sind.

Weder wählbar noch wahlberechtigt sind Personen, welche zum Amt eines Schöffen unfähig sind (Gerichtsverfallungsgesetz §§ 31, 32), ferner Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit des § 11 b Nr. 4 und der §§ 91 bis 91 b der Gewerbeordnung errichtet ist und deren Vertreter.

Zum Zwecke der Wahlen werden: a) für die Arbeitgeber Listen angelegt, in welche alle Wähler eingetragen werden, deren Stimmberechtigung bis zum 15. November einschließlic in der Gerichtsschreiberei

des Gewerbegerichts, An der Hauptwache 7, Zimmer 7, für die Stadtteile Sudenburg und Lemsdorf, Neustadt, Budau, Rothensee, Cracau und Preßler, Fernerleben und Salße und Westerbahnen in den Sekretariaten der in den betreffenden Bezirken gelegenen Rathhäuser bzw. städtischen Verwaltungsgebäuden in den Dienststunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags, an den Sonnabenden von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags mündlich oder schriftlich angemeldet ist.

Die Anmeldungen haben zu erfolgen bei der Anmeldestelle, in dessen Bezirk der wahlberechtigte Arbeitgeber wohnt oder, falls er außerhalb des Gemeindebezirks wohnt, seine gewerbliche Niederlassung oder Beschäftigung hat. Die Stimmberechtigung ist bei der Anmeldung nachzuweisen. Es genügt eine Bescheinigung der hiesigen Ortspolizeibehörde, daß der Betreffende hier wohnt oder falls er außerhalb wohnt, eine gewerbliche Niederlassung im Bezirk des Gewerbegerichts hat. Die Arbeitgeber sind aber nur dann wahlberechtigt, wenn sie im Wahltermin eine Bescheinigung über die Eintragung in die Wählerliste vorlegen;

b) für die Arbeitnehmer ausgegeben, enthaltend folgenden Vordruck: Vor- und Zuname, Geburtsjahr und -tag, Wohnung, Beruf und Arbeitsstelle oder letzte Arbeitsstelle. Diese Wählerkarten werden bis zum 15. November dieses Jahres an den unter a) bezeichneten Geschäftsstellen abgegeben. Wahlberechtigt ist nur der Arbeitnehmer, der bei der Wahl solche amtliche oder ihr entsprechende Karte, versehen mit der Bescheinigung ihrer Richtigkeit wegen der Arbeitsstelle durch Arbeitgeber oder Polizeibehörde, vorzeigt.

Die Wahl der Mitglieder findet nach den Grundsätzen der Verhältniswahl statt. Zu diesem Zwecke sind von den Wahlgruppen dem Gewerbegericht bis spätestens zwei Wochen vor dem Wahltag, also bis zum 15. November einschließlic für Arbeitgeber und Arbeitnehmer getrennte Wahlvorschlagslisten einzubringen. Sie dürfen höchstens 50 wahlberechtigte und müssen von mindestens 10 Wahlberechtigten unterzeichnet sein. In den Wahlvorschlagslisten muß Name, Vor- und Zuname, Wohnung und Alter des Kandidaten angegeben sein. Ferner sind den Vorschlagslisten die Zustimmungserklärungen der vorgeschlagenen Kandidaten beizufügen. Der Erstunterzeichnete jeder Liste ist zu Verabredungen mit dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts bevollmächtigt.

Nur solche Stimmzettel sind gültig, die mit einer Vorschlagsliste übereinstimmen (sogenanntes System der geschlossenen Listen) und durch den Vorsitzenden des Gewerbegerichts verbrieflichtigt sind.

Die Anzahl der erforderlichen Stimmzettel ist gleichzeitig mit der Einreichung der Vorschlagslisten mitzuteilen. Die Stimmzettel werden in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, und zwar nur an den Erstunterzeichneten jeder Liste verabreicht.

Die Wahlstunden und Wahllokale werden noch bekanntgemacht werden.

— Sozialdemokratischer Verein. Die Bezirksversammlungen der Bezirke Magdeburg-Nord und -Süd, Wilhelmstadt, Friedrichstadt und Werder, Sudenburg und Budau finden morgen, Dienstag, 19. Oktober, abends, 8 Uhr, im Lokal der Arbeitervereine, Montag, 18. Oktober, abends, 8 Uhr, im Lokal der Arbeitervereine, statt. Die Tagesordnung ist so wichtig, daß die Parteigenossen und -genossinnen die Versammlungen recht zahlreich besuchen müssen.

— Nach der Jugendversammlung im Lokal von Kleine am Sonntag ist eine Halskette ohne Anhänger gefunden worden. Die Kette ist im Versammlungslokal erhältlich.

— Die Kaufmannsgerichtswahlen sind vom Vorsitzenden des Wahlauusschusses des Kaufmannsgerichts zum 29. November d. J. anberaumt worden.

— Eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums wird in dieser Woche nicht abgehalten.

— Die Verschmelzung der großen Techniker-Verbände wird gegenwärtig an vielen Orten in öffentlichen Versammlungen von den beteiligten Organisationen besprochen. Es handelt sich, wie wir der „Sozialen Techniker-Korrespondenz“ entnehmen, um den Deutschen Technikerverband, der im vorigen Jahre sein 25-jähriges Bestehen feierte und gegenwärtig etwa 28 000 Mitglieder zählt, und den vor 6 Jahren gegründeten Bund der technischen-industriellen Beamten mit ungefähr 17 000 Mitgliedern. Zwischen beiden Verbänden sind schon wiederholt Einigungsverhandlungen geführt worden, sie haben aber zu keinem Ergebnis geführt, weil es nicht gelang, die Arbeitsgebiete der Verbände gegeneinander abzugrenzen. Unter den Mitgliedern des Techniker-Verbandes befinden sich nämlich nicht bloß Privatangehörige, sondern auch selbständige Unternehmer und eine große Anzahl seit angehellen Staats- und Kommunalbeamten. Die unangünstige wirtschaftliche Lage der Privatangehörigen und der immer härtere Zusammenschluß der Arbeitgeberverbände, deren wiederholte Angriffe auf den Bund der technisch-industriellen Beamten unvergessen sind, lassen aber den Gedanken einer Verschmelzung nicht zur Ruhe kommen, und zwar wird von den Mitgliedern jetzt die völlige Verschmelzung der beiden großen Verbände zu einer einheitlichen Organisation für technische Angestellte diskutiert.

In allen Versammlungen, die sich bisher mit dieser Frage beschäftigt haben, wurde der Gedanke einer solchen Verschmelzung begrüßt und in der mit erdrückender Mehrheit angenommenen Entscheidung der Überzeugung Ausdruck verliehen, daß diese Einheitsorganisation ihre Aufgaben nur dann erfüllen kann, wenn sie auf rein gewerkschaftlicher Grundlage aufgebaut ist, also nur technische Privatangehörige — unter Ausschluß der Arbeitgeber und der seit angehellen Staats- und Kommunalbeamten — umfaßt. Im Interesse der Angestellten wäre das Zustandekommen der Verschmelzung sicher zu begrüßen, denn die bisherige Zerstückelung ist nur zu sehr geeignet, die Erfüllung berechtigter Forderungen der Privatangehörigen zu verhindern.

— Nicht abnutzbare Trottoir-Platten. Der lebhafteste Verkehr der Großstadt bewirkt bei den Trottoir-Platten, auch bei denen aus hartem Zement eine verhältnismäßig rasche Abnutzung, so daß man neuerdings häufig versucht hat, diese Platten durch geeignete Zusätze härter zu machen. Sehr gut bewährt hat sich hierbei das Asbestasphalt, eine Verbindung von Asbest und Asphalt, die auf elektrischem Wege gewonnen wird und wegen ihrer Härte schon lange als Schleifmittel Verwendung findet. Die neuen Trottoir-Platten enthalten diesen Stoff nur in der Dickschicht, die ja am meisten beansprucht wird. Um ihre Haltbarkeit zu prüfen, hat man in Paris an einer Stelle des härtesten Verkehrs, nämlich an einem Bahnhof der Untergrundbahn, einen solchen Plattenbelag hergestellt. Die Treppentufen zeigten, nachdem sie von ungefähr 14 Millionen Menschen begangen worden waren, auch nicht die geringste Abnutzung.

— Die Ausstellung des Kunstvereins ist um einige interessante Arbeiten des Dresdener Künstlers G. org Müllig vermehrt worden. Demnach wird auch noch ein großer Zyklus „Der arme Lazarus“ zur Schau gestellt werden. Das aber hat bei den beschränkten Raumverhältnissen die Notwendigkeit zur Folge, daß ein Teil des jetzt Ausgestellten bereits in der kommenden Woche den Platz räumen muß.

— Ein Vermißter. Am 30. August d. J. hat sich der Handlungslehrling Hugo Diekmann, am 3. November 1894 zu Braunschweig geboren, aus seiner Wohnung in Ethen entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß ihm ein Unglück zugefallen ist oder daß er umherirrt, da er an Geisteschwäche leidet. Er ist 1,63 bis 1,70 Meter groß, schlank, hat blondes hochstehendes Haar, längliches Gesicht, blaue Gesichtsfarbe, blonde Augenbrauen, aufrechte Haltung und aufrechten Gang. Bekleidet war er bei seinem Fortgang mit grünlichem, weichen Hute, grauem Anzug (Wadenjoppe) und schwarzen Schuhen. Mitteilungen über seinen Aufenthalt sind der hiesigen Kriminalpolizei erwünscht.

— Ein frecher Patron. In der Kneipe, speziell in der Umfassungstraße ist dieser Tage ein Bettler aufgefallen. Der durch die Angabe, er sei bei der bekannten Firma Kupfer u. Ko. in Moabit gehemgelt worden, die Bewohner der Häuser zur Orgel von altem Gabeln zu animieren versucht. Ohne erst das nötige „Geld“ abzuwarten, tritt der Frechling sofort nach dem Auslösen der Legitimationspapiere tann er nicht vorzeigen. Da der Mann wahrscheinlich sein Handwerk auch an anderen Orten ausüben wird, sei hiermit vor diesen Schwindler gewarnt.

— Ist der Erste Bürgermeister Vorgesetzter der andern Magistratsmitglieder?

Wie in der Städteordnung für die hiesigen Pr. rinen (§ 58), bestimmt die Städteordnung für Schleswig-Holstein in ihrem § 61, daß der Bürgermeister Aufsicht und Leitung des ganzen Geschäftsganges bei der städtischen Verwaltung habe. Im Hinblick auf diese Bestimmung verlangte der Erste Bürgermeister von Schleswig von dem Zweiten Bürgermeister, Beigeordneten Dr. Plewta, der Vorsitzender der Baukommission ist, daß er ihn zu jeder Sitzung der Baukommission einlade. Der Regierungspräsident war mit dem Ersten Bürgermeister der Meinung, daß er auf Verlangen zu jeder Kommissionsitzung eingeladen werden müsse. Gleichwohl schickte der Zweite Bürgermeister ein darauf bezügliches Schreiben des Ersten Bürgermeisters zweimal an diesen zurück. Er erachtete sich nicht zu der Einladung des Bürgermeisters verpflichtet und machte daraus eine Prinzipienfrage.

Der Erste Bürgermeister wandte sich nunmehr an den Regierungspräsidenten um Bestrafung des Zweiten Bürgermeisters. Der Regierungspräsident erteilte darauf dem Zweiten Bürgermeister Beigeordneten Dr. Plewta als Disziplinar-Ordnungsstrafe einen Verweis. Einen Tag nach Einlaufen der Verfügung des Regierungspräsidenten fand wieder eine Sitzung der Baukommission statt. Auch zu dieser war der Erste Bürgermeister nicht eingeladen worden. Nunmehr nahm der Regierungspräsident auf Anrufen des Bürgermeisters den Beigeordneten in eine weitere Disziplinar-Ordnungsstrafe von 50 Mark. Der Oberpräsident bestätigte beide Strafen.

Dr. Plewta erhob nun gegen den Oberpräsidenten die Klage und verlangte die Aufhebung der Ordnungsstrafen. Er stellte sich auf den Standpunkt, der Erste Bürgermeister sei nur Vorsitzender des Magistrats, nicht aber Vorgesetzter der einzelnen Magistratsmitglieder. Im übrigen sei er im Magistrat nur erster unter Gleichberechtigten. In der Städteordnung werde der kollegiale Charakter des Magistrats klar betont. Die Anordnung des Regierungspräsidenten widerspräche dem Gesetz. Das Oberverwaltungsgericht wies aber die Klage des Zweiten Bürgermeisters Dr. Plewta ab und führte aus: Durch die Städteordnung (§ 58 der hiesigen Städteordnung und § 61 der schleswig-holsteinischen Städteordnung) sei die Aufsicht und Leitung des gesamten Geschäftsganges bei der städtischen Verwaltung dem Bürgermeister (Ersten Bürgermeister) übertragen. Er sei also verantwortlich für alles, was in der Stadt geschehe. Die Folge sei, daß er sich die nötige Kenntnis verschaffen müsse von den Dingen, die vorgehen. Dem Rechte des Bürgermeisters stehe aber gegenüber die Pflicht der städtischen Organe, seinen Anweisungen Folge zu geben. Insofern sei er als Vorgesetzter sämtlicher städtischen Beamten einschließlic der Magistratsmitglieder anzusehen. Wenn er in der Ausübung seiner Aufsicht, um einen Einblick zu gewinnen, den Zweiten Bürgermeister Plewta, den Vorsitzenden der Baukommission, ersucht habe, ihn von den Sitzungen der Kommission Mitteilung zu machen und ihn einzuladen, so habe er seine gesetzliche Befugnis nicht überschritten. Dr. Plewta hätte unbedingt der Anordnung Folge leisten müssen. Die dauernde Nichtbefolgung des Verlangens des Ersten Bürgermeisters könne nur als grobes Vergehen gelten.

— Verurteilter Streikführer. Am 21. Mai d. J., den für die streitenden Fehdarbeiterinnen in Klein-Ottersleben kritischen Tag, an dem fast alle bisher abgeurteilten Streikführer befangen sind, brachte der Jagdaufsicher Jahns einen Transport arbeitswilliger Kinder mittags zum Bödelmannschen Acker. Eine große Menschenmenge, die indes zum geringsten Teile aus Streitenden bestand, lachte und sah zu. Nach den Befundungen der Zeugen Jahns und Großmann soll der Arbeiter Ernst Hinge, geboren 1889, der zwar nicht am Streik beteiligt war, jedoch mit den Streitenden sympathisierte, seine Schwester, ein Schulmädchen, in den Trupp arbeitswilliger Kinder hineingeschickt habe; er hieß ihr angehtlich, sie solle die jungen Arbeitswilligen hauen. Das kleine Mädchen führte den Auftrag mit Begeisterung aus, kam aber nicht dazu, den wohlbehüteten Jahnschen Schützlingen wirtschaftlich zu tun, denn Jahns hatte sie sofort erpäßt und brachte sie mit seinem bekannten Eisern auf „den Schwung“.

— Ein Streikführer. Am 21. Mai d. J., den für die streitenden Fehdarbeiterinnen in Klein-Ottersleben kritischen Tag, an dem fast alle bisher abgeurteilten Streikführer befangen sind, brachte der Jagdaufsicher Jahns einen Transport arbeitswilliger Kinder mittags zum Bödelmannschen Acker. Eine große Menschenmenge, die indes zum geringsten Teile aus Streitenden bestand, lachte und sah zu. Nach den Befundungen der Zeugen Jahns und Großmann soll der Arbeiter Ernst Hinge, geboren 1889, der zwar nicht am Streik beteiligt war, jedoch mit den Streitenden sympathisierte, seine Schwester, ein Schulmädchen, in den Trupp arbeitswilliger Kinder hineingeschickt habe; er hieß ihr angehtlich, sie solle die jungen Arbeitswilligen hauen. Das kleine Mädchen führte den Auftrag mit Begeisterung aus, kam aber nicht dazu, den wohlbehüteten Jahnschen Schützlingen wirtschaftlich zu tun, denn Jahns hatte sie sofort erpäßt und brachte sie mit seinem bekannten Eisern auf „den Schwung“.

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug im Monat August 1910 die Zahl der Lebendgeborenen 290 männliche, 273 weibliche, zusammen 563; Gestorbene 213 männliche, 208 weibliche, zusammen 421; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 1871 männliche, 1723 weibliche, zusammen 3594; von auswärts Zugezogene 2325 männliche, 1554 weibliche, zusammen 3879; nach auswärts Fortgezogene 1636 männliche, 1273 weibliche, zusammen 2909; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 813 männliche 433 weibliche, zusammen 1246; Heiratungen 127; der legitimierten unehelichen Kinder 8 männliche, 9 weibliche, zusammen 17. Die Bevölkerungszahl stieg sich am 1. September 1910 folgendermaßen: Altstadt 93 245, Wilhelmstadt 32 465, Friedrichstadt ufm. 9355, Sudenburg 40 243, Neustadt 54 389, Budau 23 000, Rothensee 1696, Cracau 4840, Preßler 989, Fernerleben 5951, Salße 4926, Westerbahnen 4784, Lemsdorf 3275; zusammen 279 988 Personen (139 971 männliche, 140 017 weibliche).

— Ein Vermißter. Am 30. August d. J. hat sich der Handlungslehrling Hugo Diekmann, am 3. November 1894 zu Braunschweig geboren, aus seiner Wohnung in Ethen entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß ihm ein Unglück zugefallen ist oder daß er umherirrt, da er an Geisteschwäche leidet. Er ist 1,63 bis 1,70 Meter groß, schlank, hat blondes hochstehendes Haar, längliches Gesicht, blaue Gesichtsfarbe, blonde Augenbrauen, aufrechte Haltung und aufrechten Gang. Bekleidet war er bei seinem Fortgang mit grünlichem, weichen Hute, grauem Anzug (Wadenjoppe) und schwarzen Schuhen. Mitteilungen über seinen Aufenthalt sind der hiesigen Kriminalpolizei erwünscht.

— Ein frecher Patron. In der Kneipe, speziell in der Umfassungstraße ist dieser Tage ein Bettler aufgefallen. Der durch die Angabe, er sei bei der bekannten Firma Kupfer u. Ko. in Moabit gehemgelt worden, die Bewohner der Häuser zur Orgel von altem Gabeln zu animieren versucht. Ohne erst das nötige „Geld“ abzuwarten, tritt der Frechling sofort nach dem Auslösen der Legitimationspapiere tann er nicht vorzeigen. Da der Mann wahrscheinlich sein Handwerk auch an anderen Orten ausüben wird, sei hiermit vor diesen Schwindler gewarnt.

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 244.

Magdeburg, Dienstag den 18. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg.

Noch einmal erbitten wir die Bestellungen auf das Protokoll des Magdeburger Parteitags zum Vorzugspreise von 60 Pfennig sofort an das Bezirkssekretariat. Dieser Vorzugspreis gilt nur für Parteimitglieder.

Für die rednerisch tätigen Parteimitglieder wird das soeben erschienene Handbuch „Die Finanzreform und die Parteien des Reichstags“ zum Vorzugspreise von 2,75 Mark durch die örtliche Parteileitung geliefert. Bestellungen hierauf werden sofort an das Bezirkssekretariat erbeten.

Der politische Volkskalender ist wiederum erschienen. Deutsche Parteileitungen, die ihn beziehen wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bis Sonnabend den 22. Oktober bei dem Bezirkssekretariat einzuliefern. Der Kalender soll unter den Politisch sprechenden Arbeitern vertriebt werden, die Deutsch nicht lesen können. Jedoch ist zu beachten, daß nicht alle aus dem Osten kommenden Arbeiter der politischen Sprache mächtig sind. Man hat da zu unterscheiden. Der Bezirksvorstand liefert die Kalender den örtlichen Parteileitungen gratis.

Magdeburg, den 17. Oktober 1910.

Der Bezirksvorstand.
J. A. H. Weins.

Wischerleben, 17. Oktober (Polizeikommissar Schmidt) in Kolberg hat die Wahl zum Polizei-Inspektor für unsere Stadt abgelehnt. Es muß einem Menschen zugestanden werden, seine Arbeitskraft so hoch bewerten zu können wie er will. Ueber das Maß des Berechtigten darf es aber nicht gehen. Die Ablehnung ist deshalb der Stadt zum Nutzen, weil bei einem Engagement die Spannung zwischen den Gehältern der übrigen Beamten in der gleichen Gehaltsklasse und den Forderungen des Kommissars eine zu große geworden wäre. Einem geachteten Zusammenarbeiten wäre das nicht förderlich gewesen. Die Auswahl unter den Bewerber ist ja auch ziemlich groß, es wird darum wohl möglich sein, einen geeigneten Beamten an diese Stelle zu bekommen.

(Die öffentliche Versammlung) der in städtischen Betrieben beschäftigten Arbeiter war in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung nicht genügend besucht. Mein Arbeiter hätte fehlen dürfen. Der Referent, Stadtdirektor, besprach die Erledigung der Petition der städtischen Arbeiter durch die städtischen Körperschaften. Vom Magistrat sei den Forderungen nicht die gehörige Beachtung geschenkt worden. Wenn in der Verantwortung vom Magistrat gesagt wird, die Erfüllung der gestellten Lohnforderungen verlange einen Betrag von 18 000 Mark, so sollte dieser Betrag abschreckend wirken. Das sei auch bei den bürgerlichen Stadtverordneten erreicht worden. Nur ein einziger Stadtverordneter, welcher dem Beamtenstand angehört, habe sich neben dem sozialdemokratischen Vertreter nicht im Sinne des Magistrats geäußert. Die Beamtengehaltserhöhung habe 70 000 Mark gefordert, dem sei zugestimmt worden. Eine Summe von 1000 Mark für die gesamten städtischen Arbeiter als Lohnzulage sei geradezu ein Witz zu nennen. Haben den Stadtverordneten doch schon Anträge vorgelegen, wo ein einzelner Beamter diesen Betrag als Zulage erhalten hat. Jedenfalls sollen die Löhne der städtischen Arbeiter nicht zu hoch steigen, damit sich die Arbeiter in den Privatbetrieben den niedrigen anpassen können. So sollen offenbar Staats- und städtische Betriebe als „Musterbetriebe“ wirken. Recht charakteristisch muß aber das Verhalten des Stadtratsvorsitzers bezeichnet werden. Der antwortete auf die Ausführungen des Referenten in der Stadtverordneten-Sitzung: „Wir haben uns mit dem Arbeitersauschuss geeinigt und dabei sind die Vorschläge, die Herr Sch heute hier machte, bereits in die Tat umgesetzt worden. Im allgemeinen sind die Arbeiter zufrieden, man kann wohl sagen, sie sind sehr zufrieden.“ Auf diese Ausführungen erwiderte der Referent: „Sie können es den Arbeitern ins Gesicht sagen, wenn der eine

oder andre Ihnen wieder einmal sagt, er sei zufrieden: Sie müssen nicht jetzt belogen.“ Diese Ausführungen lösten heftige Entrüstung der Zuhörer aus. In der Diskussion erklärte der Bezirkssekretar, daß im April keinerlei Arbeiterarbeitschutz-Sitzungen des Wass- und Wasserwerks stattgefunden haben. Die weiteren Diskussionen forderten energig eine nochmalige Verhandlung von den Stadtverordneten und dem Magistrat. Der Arbeitersauschuss bestätigte die Ausführungen des Bezirksleiters Strunk. Eine Resolution, welche gegen die Ausführungen des Stadtratsvorsitzers Protest erhebt und eine Erledigung der Petition in der Art der Beamtengehaltserhöhung erwartet, wurde einstimmig angenommen.

Burg, 17. Oktober. (Zur Aufklärung.) Der Bericht von der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Burg gibt in bezug auf meine Person etwas wieder, was leicht zu Missdeutungen Anlaß geben kann. Die Antwort auf die Frage, wie sich die gewählten Delegierten zur badischen Budgetfrage stellen, wurde auf der Kreis-Generalversammlung im Juli d. J. ganz am Schlusse der Sitzung, als sich schon alles zum Fortgang anordnete, gegeben. Ich habe erklärt: Man solle erst abwarten, was die Budgetbewilliger zu ihrer Verteidigung vorzubringen hätten, und dann urteilen. Ich vermag kaum zu glauben, daß das vom Berichterstatter Mitgeteilte die Anschauungen der Bürger Parteigenossen wiedergibt. Denn daß man von den Delegierten verlangt, ohne Prüfung der Sache zu urteilen, werden auch meine Bürger Freunde nicht wollen. Im übrigen sollte doch der Berichterstatter wissen, daß die Bürger Genossen nur zu gut wissen, daß ihr Kandidat noch nie rechtswidrige Anwendungen gehabt hat, und darum solche irreführende Berichterstattung lieber unterlassen. Ich habe stets klipp und klar durch meine Worte und Handlungen bewiesen, daß ich auf dem linken Flügel der Partei meinen Platz einnehme.

Gommern, 17. Oktober. (Selbstmord) durch Ertränken verübt hat die Witwe Rebohn von hier. Sie wurde als Leiche bei der Alten Fährte aus der Elbe gezogen.

(Die Mitgliederversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins fand am 14. Oktober im Lokale „Zur Sonne“ statt. Gen. Lenz gab die Abrechnung vom 3. Quartal. Als Delegierter zum Bezirksparteitag wurde Genosse Lenz und als Ersatzmann Gen. Prokop gewählt. Als ein erfreuliches Zeichen muß es angesehen werden, daß an der Versammlung eine größere Anzahl junger Genossen, die sich im allgemeinen um das Veranlassungswesen bisher sehr wenig kümmerten, teilnahmen. Hoffen wir, daß sie die empfangenen Einblicke richtig verwerten, daß auch sie in der Agitation für unsere Sache mit tätig sind und daß sie mit Hilfe derjenigen zum besseren Besuche der Versammlungen aufzurufen, die glauben, schon ihrer Pflicht zu erfüllen, wenn sie Mitglieder bleiben.

Halberstadt, 17. Oktober. (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet am 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, statt.

(Der Arbeitersekretär Hans Prull) hat nunmehr seine Tätigkeit aufgenommen. Innergibtliche Auskunft wird erteilt in gemerblichen Streitigkeiten, über Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung, über Arbeiterschutz, Vereins-, Veranlassungs- und Heimatsrecht, Armen- und Steuerfragen sowie über Fabrikinspektion, Mietstreitigkeiten und sonstige das gewerbliche und politische Leben der Arbeiter berührende Fragen. Soweit zur Erledigung der Aufgaben schriftliche Arbeiten erforderlich sind, werden auch diese angefertigt. Zur Inanspruchnahme des Sekretariats in Anstufungssachen sind alle Personen ohne Unterschied des Berufs berechtigt, die gewerblich tätig sind und dem Sekretariat angehören. Ebenfalls wird an mittellose Witwen, Waisen, Invaliden und solche Personen Auskunft erteilt, die sich nicht gewerblich organisieren können. Organisierten Arbeitern, deren Gewerkschaft dem Sekretariat nicht angehört, wird Einzelmitgliedschaft gestattet. Das Bureau befindet sich im Gewerkschaftshaus, Gitterstraße 15, 1 Tr. Fernruf 775. Sprechstunden finden statt von Mittags-

11½ bis 12½ und abends von 5 bis 7 Uhr. In der übrigen Zeit sowie Sonnabends, Sonntags und Montags ist das Sekretariat für Auskünfte geschlossen.

(Das Lustschiff „Parasval“) soll am 23. d. M., sose, es die Witterungsverhältnisse gestatten, ein Fohet von Bitterfeld nach Braunschweig unternehmen, bei der es auch Halberstadt überfliegen wird. Es wird damit gerechnet, daß das Lustschiff zwischen 10 und 11 Uhr vormittags über Halberstadt kreuzt. Eine Zwischenlandung in Halberstadt soll nicht beabsichtigt sein. „Parasval“ ist das größte der bis jetzt erbauten Parasval-Lustschiffe. Es ist 6500 Kubikmeter groß, hat eine Länge von 70 Metern und trägt 16 Personen. Der Führer des Lustschiffs wird Oberleutnant Stellung sein.

Stettin, 17. Oktober. (An dem Protest) gegen die drohenden Zuchthaus- und Ausnahmegerichte haben sich leider viel zu wenige der bedrohten Arbeiter beteiligt. Hält man vielleicht die Gefahr nicht für dringend? Die Lage ist in der Tat ernst genug, und es ist nicht zu verstehen, daß man diesem Ernst so wenig Beachtung schenkt. Wenn die Arbeiterschaft sich nicht rührt und wehrt, dann werden bald neue Fesseln sie drücken, und dann kommt der Protest zu spät. Dem außerordentlich klaren und lichtvollen Vortrag des Genossen Weiss wurde von den etwa 150 Zuhörern die größte Anerkennung gezollt. Diskussion wurde nicht beliebt.

Stendal, 17. Oktober. (Eine gut besuchte Protestversammlung) gegen die Pläne der Scharfmacher wider Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften fand am Sonnabend statt. Genosse Wölsinger (Magdeburg) behandelte im Anfang seines Vortrags das Schandgesetz, welches unter dem Reichskanzler Bismarck zustande kam. Die Moabiter Mordfälle haben der Reaktion wieder einmal Nahrung gegeben, Ausnahmegerichte gegen die Arbeiterschaft zu schmieden. Die frei organisierten Arbeiter müßten energig dagegen protestieren. Neben Schlichter dann die Wirksamkeit des Streikbrecheragenten Fr. Hingz. Reicher Beifall lohnte den Redner. Eine Resolution im Sinne des Referats wurde einstimmig angenommen. Zum Schlusse forderte der Vorsitzende die Versammlungsbesucher auf, sich politisch zu organisieren, und Leier der Parteipresse zu werden. Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Tangermünde, 17. Oktober. (In der Wahlvereinsversammlung) am Freitag erstattete Genosse Weins Bericht vom Parteitag sowie vom internationalen Sozialistenkongress. Die Ausführungen des Berichterstatters fanden allgemeinen Beifall. Auch die Haltung des Genossen Weins und seine Abstimmung zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung fand Anerkennung. In der Diskussion erörterten die Genossen Schröder und Rosenbruch die Budgetfrage in ausführlicher Weise und kritisierten speziell die Aufregung mancher Genossen im Bezirksverband über die Haltung des Genossen Weins betreffs der Abstimmung. Die Tangermünder Genossen stehen auf dem Standpunkt, daß der Genosse Weins für seine Haltung in Fragen des Magdeburger Parteitags nur seinen Mandatgebern, den Parteigenossen des Kreises Stendal-Osterburg, verantwortlich ist. Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die von 120 Mitgliedern besuchte Versammlung befand dem Genossen Weins betreffs seiner Haltung zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung des Magdeburger Parteitags ihre volle Sympathie. Speziell in der Budgetfrage stehen die Versammlungsteilnehmer auf dem Standpunkt des Genossen Weins. Die Versammlungsteilnehmer betrachten die Budgetfrage als eine taktische und nicht als eine prinzipielle Frage.“ Als Delegierten zur Frankfurter Konferenz wird die Genossin Krona entsandt.

Wernigerode, 17. Oktober. (Mit einem Verweis bestraft) wurde vom hiesigen Schöffengericht ein 16jähriger Arbeiter aus Hammerode, weil er im Sommer in dem sogenannten Logierhaus des Hammerode Steinbruchs eine Feuerfestscheibe eingeschlagen, einen Kasten geöffnet und sein Arbeitsbuch daraus entnommen hat, in das er dann, weil er von dem Betrieb weg wollte, falsche Eintragungen gemacht hat. Der junge Mann wollte aus dem Betrieb auscheiden,

Polizeihunde — Arbeitersamariter.

Vor etwa 10 Jahren noch, war es kein ganzer Ehrgeiz, die Herde seines Herrn zu umkreisen und ungeschonnte Schafe kräftig in die Hinterbeine zu kneten. Die Schafherden jagten nach, und Wpflay marcierte, und die Sache war erledigt. Einem Tages aber wurde Wpflay „entdeckt“. So wie ein musikalisches Talent, oder wie ein seltener Tenor, oder ein Genie der Farbe. Wpflay hatte es nun wieder in der Herde, noch im Auge, noch in den Fellen, sondern in der — Nase. Dieses hübsche, feuchte, samarische Niedergang hatte eine vorzügliche Witterung auf den — Menschen. Und die schöne Gabe sollte nun der Menschheit dienlich gemacht werden. Vor allem der Menschheit, die etwas hat. Gewiß, das Eigentum ist heute fester als früher. Größere Kosten liegen in den diebstahlreichen Kellern der Banken, die Grundstücke sind mit Mauern, Glasscherben, Stacheldraht und Selbstschützen geschützt. Es können in der Regel nur noch Kleinigkeiten gestohlen werden, aber gerade das ist besonders ärgerlich. Eigentum ist heilig, und sei es auch nur ein wurmschwämmiger Apfel oder eine alte Hufe. Vor allem aber gilt es, die Frevler der wohlverdienten Strafe entgegenzuführen, sie zu „bessern“. Und so wurde der Hüter der Herden, der alle ehrliebe deutsche Schäferhund, in den Dienst der Sicherheitspolizei gestellt.

Die Gerechtigkeit gebietet hinzuzufügen, daß Wpflay auch schon fränke, hilflose Menschen aufgeböhrt hat und sie vor weitem Gesundheitschadigungen bewahrt. In der Hauptfache aber wird ihm nachgerühmt, daß er Eigentumsvergehen und Bettel in seinem Wirkungsbereich merkwürdig zurückgedrängt hat. Widerstand gegen die Staatsgewalt ist auch seltener geworden, außerdem ist er ein guter Detektiv und er erspart den Gemeinden sogar Beamtengehälter. Mehr von einem Hunde zu verlangen, ist unmöglich. Dagegen versteht man, wenn ein so nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft mit Geld- und Ehrenpreisen ausgezeichnet wird.

Das geschah am Sonntag, nachdem die Hunde auf den Herrenkrugwiesen ihre Künste gezeigt hatten. Eine nicht eben zahlreiche, aber auserlesene Gesellschaft hatte sich vormittags vor der Reumottribüne zusammengefunden: Bürger im Zylinder, Offiziere, höhere und niedere Polizeibeamte, Gendarmen, Schüler der besten Lehranstalten, und andre Kinder mit Papa und Mama. Ihnen präsentierten sich 25 Schäferhunde aus allen Gauen Deutschlands. Sie trugen 71 hochtönendere Namen als die Zuchthauer. Zum Beispiel: Bist von Diefestrand, oder Pud von der Erft, Grad vom Fliegelrad, Jeno von der Eiche, Wolf vom Eltertal, Winfried vom Vanerland, und ähnliche klangvolle Benennungen. Einige hatten fast so viele Auszeichnungen wie ein Ringkämpfer oder Reiterparaschuischwimmer, und die schon einen Wölder er entdeckt hatten, wurden besonders angefaßt und mit Beifall überschüttet, den sie mit herablassendem Schweifwedeln quittierten.

So ein Polizeihund hat's nicht leicht, sich sein Futter zu verdienen und sich außer mit den für sein Wohlbefinden nötigen Pfaffen auch noch mit Ruhm zu bedecken. Nicht weniger als 18 verschiedene Erzeugnisse mußte jeder vorführen, und nicht alle wurden den Anforderungen gerecht. Der eine sprang nicht über die Höhe, sondern ging herum wie der Hund des dummen August im Jarkus; ein anderer geriet wohl über die 2 Meter hohe Freterwand, es fiel ihm aber gar nicht ein, den Weg wieder zurückzunehmen; ein dritter wieder hob erit stierlich ein Bein in die Höhe und kam einem tiefgefühlten Bedürfnis nach, und wieder ein anderer ging aufstaut auf

die Menschenfährte erst auf die Wäntzjagd. Diese gute Hundeeule hatte einen unbegreiflichen Geiterkeitserfolg.

Iber zum Schlusse fanden sie alle den „Verbrecher“, bestellten ihn gehörig herum und bissen sich in dem wackeligen Sackanzug fest. Und so kam die Krone der Schöpfung mit unfehlbarer Sicherheit sogar noch unter den Hund und alle Hunde hoffentlich zu Preisen. Denn es waren deren 70 gestiftet im Gesamtwert von einigen tausend Mark. Wenn auch wiederum die nörglerische Behauptung, daß in Deutschland für Kulturwerke kein Geld vorhanden ist, glänzend widerlegt ist. So war das Ministerium des Innern mit einem hundertmarkigen verrecken; altpreussische Sbarantkeit und fortwährender Sinn kam in diesem Staatspreis übermächtig zum Ausdruck. Magdeburg hatte zwei Preise im Werte von 99,99 Mark gestiftet. Drei Magdeburger Geheime Kommerzienräte und ein nicht Geheimer zusammen 135 Mark. Entsprechend der Wichtigkeit der Sache war der Ehrenausschuss zusammengestellt. An der Spitze Erzengel b. Hegel, nach ihm der Regierungspräsident, und als Schlichter der Polizeipräsidenten. Ihnen folgten einige Grafen und Barone, Bürgermeister, Staatsanwälte, Justizräte, Richter und andre Honoratioren von hier und aus der Umgegend. Die ehemaligen Hundevoten haben also fast eine so hohe Wönerstanz wie die gelben Arbeiterproletarier.

Am selben Sonntag fand in der Discherkrugstraße eine andre Prüfung statt. Es handelte sich darum, Arbeiter in den Stand zu setzen, ihren Klassenossen bei Unfällen, — in der Fabrik vor allem — die erste sachgemäße Hilfe zu leisten. Man weiß, wie schwer es heutzutage unfer Unternehmer haben. Es fehlt oft an Mitteln, an Verbandwatte und Binden, an Schutzeinrichtungen, die bei der Ausnutzung der Arbeitskräfte stören würden, an Transportgeräten, die nur im Wege stehen, und vor allem an Geld, das zu wirklich humanen Zwecken viel nötiger verwendet werden kann. Da müssen dann die Arbeiter, wie schon so oft, zu Eigenhilfe greifen und — im Dienste wahrer Menschlichkeit und Nächstenliebe — ohne Subvention, ohne Ehrenpreise, ohne behördliche Ermunterung dafür sorgen, daß ihren Klassenossen bei Unfällen und Krankheiten ihr einziges Eigentum, ihre Arbeitskraft so weit als möglich erhalten bleibt. Und entsprechend der Wichtigkeit, die heute noch dieses Eigentum gegenüber dem toten Vermögen der Besitzenden findet, haben wir in der Heberschrift die Polizeihunde vorrangestellt, wie es recht und billig ist.

Kleines Feuilleton.

Notamente vom Tiroler Aufstand. Eine wertvolle und interessante Sammlung von Briefen und Akten zur Geschichte der Tiroler Befreiungskämpfe wird dieser Tage in Berlin bei J. A. Starogardt zur öffentlichen Verwertung gelangen. Diese Sammlung, die 119 zum großen Teile bisher unbekannt Akten enthält, umspannt die Zeit von 1796 bis 1813; der weitest größte Teil aber, der 99 Stücke umfaßt, stammt aus dem ereignisreichen Jahre 1809. Die Sammlung enthält Briefe und Kriegsberichte der meisten Schlüßenhaupte. Am interessantesten sind natürlich die Briefe Andreas Hofers in ihrer wunderlichen Rechtshrei-

bung. Ein Brief, datiert Matrei 31. 10. 1809, an Joseph Guster in St. Leonhard, enthält folgende Stelle: „Es war Herr Baron Lichtenthal mit der Nachricht des Friedens hier angekommen nach welchem Frieden unser liebes Vaterland wieder unter Bayern kommen sollte. Was würde das wohl abgeben — schrecklicher Gedanke. Es ist daher nicht möglich diese einzugehen — hin wären wir doch auf alle Fälle. Das Volk gibt es durchaus nicht nach, alles ist während zum Angriff. . . . Heute Nachts wird man also den Feind in Zersbruch überfallen. Gott gebe daß es glücklich geht — nach daher Anlaß zu einer Andacht. . . .“ Und dann hat der Sandwirt dazu geschrieben: „Nur nicht vergessen Andere Hofer.“ Auch das Schreiben des Erzherzogs Johann vom Hauptquartier Neuhely befindet sich in der Sammlung. Es heißt da: „Die Nachricht des abgeschlossenen Friedens wird nun gewiß auch zu euch gelangt sein. Ich muß euch solche auf allerhöchsten Befehl bekräftigen. Alles würde der Kaiser getan haben, um die Wünsche des Landes Erfolg in Erfüllung zu bringen; allein so nahe dem Kaiser das Schicksal der biederen Bauern dieser Landes geht so ist doch, die Notwendigkeit eingetreten, Frieden zu machen. Ich sehe euch darüber auf allerhöchsten Befehl mit dem Befehl in Kenntnis, daß der Wunsch Sr. Majestät dahin geht, daß die Droyler sich ruhig verhalten und nicht zwecklos sich aufopfern mögen.“ Zwei Tage nach Erhalt dieser Order schreibt Hofer an den Schützenhauptmann Holznecht nach Meran: „Herr Holznecht mit dem Frieden steht es nicht gut aus. Die Bayern haben heute attackiert. . . . Gott gebe uns Glück — ein verzweifelter Fall wird und muß entscheiden. . . . Es war auch heute eine Klage wieder den Morandel (Joseph von Morandel in Kalkern, ein alter Freund Hofers) eingelassen — vereinigen Sie die Commandanten, stellen Sie ihnen vor für was wir streiten — nämlich fürs allgemeine Beste und nicht um Eigengut und Christen. . . .“

Goldene Werke — Goldene Klassikerbibliothek. Der Sänger des Buches der Lieder hat in Deutschland noch immer kein Standbild von Erz oder Stein und ist doch schon länger als ein halbes Jahrhundert ist und seine Lieder werden noch immer gesungen wie einst; aber auch der Haß gegen den abendlichen Saitenler lebt noch, seine Lieder schmerzen noch die Nachkommen der Verprügelten und seine Hofer sind so konsequent wie es Gertrud Heine war, nur sind sie kleinlicher als der kleine böshafte Jude von Düsseldorf. Indessen bedarf es der Standbilder für einen Dichter, der sich in seinen Werken selbst das dauernde Denkmal gesetzt hat? Seine Gedanken leben fort, seine Lieder klingen weiter, wenn längst auch seine neuzeitlichen Feinde vermodert sein werden — und vergessen. Eine große Ausgabe seiner Werke liegt jetzt aus dem Deutschen Verlagshaus Bong u. Co. vor. In vier stattlichen Bänden reihe sie sich den bisher erschienenen Dichterverken würdig an. Eine Anzahl Mitarbeiter hat sich in die Aufgabe geteilt, die verschiedenen Perioden von Heines Schaffen zu besprechen und die Texte durchzutragieren. Heines interessante Lebens- und Leidensgeschichte hat Erwin Kallaber geschrieben. Es folgt dann das Buch der Lieder, und in chronologischer Reihenfolge die andern Arbeiten: Reisebilder, Briefe aus Frankreich, Tragödien, Gedanken und Einfälle. Das Werk ist klar und sauber gedruckt, fastmiles und ein Bild des Dichters schmückt es, der Preis der Volksausgabe ist außerst billig, so daß auch Arbeiter, die den „ganzen“ Heine haben wollen, in der Lage sind, ihn auf ihr Bücherbrett zu stellen. Zu beziehen sind die Ausgaben der Goldenen Klassikerbibliothek auch durch die Buchhandlung Volksstimme.

weil er in dem Logierhaus schlafen mußte. Das „Lageblatt“ nennt die Tat einen Dummejungensstreich und auch das Gericht soll die Handlungsweise so gewertet haben. Wir möchten dem Vertreter des Blattes raten, demnächst einmal einem solchen Logierhaus, deren es im Steinbruchgebiet mehrere gibt, einen Besuch abzustatten, vielleicht urteilt er dann anders. Sicher ist, daß jeder, der nicht durch die größte Not gezwungen ist, diese Logierhäuser in Anspruch zu nehmen, sie meidet. Der junge Arbeiter wollte wenigstens nach schwerer Tagesarbeit nachts Ruhe haben, und diese zu finden, machte die andere „kleinere Bewohnerchaft“ unmöglich. Aus einem solchen Betrieb hinauszukommen, war für den jungen Arbeiter nicht leicht, und so suchte er auf verbotenen Wegen sein Heil. Ein kaum aus der Schule entlassener Mensch sehnt sich auch, wenn er unter halbwegs günstigen Verhältnissen groß geworden ist, nach einem traulichen Heim und nach Kameraden, mit denen er in seiner kurzen Mußzeit Gedanken austauschen kann. Dem muß er in einem solchen Logierhaus entsagen. Deshalb meinen wir, diese Art Dummejungensstreiche wird nicht früher aus der Welt geschafft, bevor das Arbeitsverhältnis solcher jungen Leute gebessert ist.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Situation in der Werkarbeiterbewegung.

Die Sitzung der Gruppe deutscher Seefahrtsverfechter, die Sonnabend stattfand, hat den Freitag von den Arbeitervertretern beantragten Änderungen über die Einstellungsbedingungen und Abschlußversicherung zugeföhrt. — Die nunmehr gegenseitig vereinbarten Bestimmungen lauten:

Die Wiederaufnahme aller an dem Streik und der Aussperrung beteiligten Arbeiter erfolgt an einem noch festzusetzenden Tage.

Den auswärts befindlichen Arbeitern soll es gestattet sein, sich innerhalb einer Woche von dem noch festzusetzenden Tage an durch mündliche oder schriftliche Meldung für Wiederaufnahme zu melden.

Wer sich innerhalb dieser Zeit nicht gemeldet hat, geht der direkten Annahme durch seinen früheren Arbeitgeber verlustig und hat sich an den Arbeitsnachweis zu wenden. Die rechtzeitig angemeldeten Arbeiter werden auf ihren früheren Arbeitsstellen, soweit es die Verhältnisse gestatten ohne Bemerkung des Arbeitsnachweises bis Ende Oktober sämtlich wieder eingestellt, und zwar befristet auf die Zeit, das in 3 bis 4 Tagen von dem noch festzusetzenden Tage an auszuführen.

Die rechtzeitig angemeldeten Arbeiter werden die Werkstätten ohne irgend welches Präjudiz (einmalige Ausnahme für diesen Fall) in die alten Arbeitsstellen einrücken lassen und ihnen die in Frage stehenden Abschlußbeiträge nach Feststellung der betreffenden Akte auszahlen.

Falls angefangene Akte in der Zwischenzeit durch andre Arbeitskräfte fertiggestellt sein sollten, soll den wieder angenommenen Arbeitern der sich ergebende Nebenverdienst nach Maßgabe derjenigen Zeit ausbezahlt werden, während welcher sie an diesen Akten tätig gewesen sind.

Das gleiche Recht sollen diejenigen Arbeiter erhalten, welche bei Wiederaufnahme der Betriebe in Rücksicht auf die Verhältnisse in ihre frühere Arbeitsstelle nicht wieder eingestellt werden können.

Solange als eine Werkstätte ihre streikenden oder ausgesperrten Arbeiter noch nicht in allen Kategorien sämtlich wieder eingestellt hat, wird sie bei einer Kategorie, in welcher noch nicht alle Arbeiter wieder eingestellt sind, nicht andre Arbeiter durch den Arbeitsnachweis einstellen. Diese Zusage erlischt mit dem 15. November 1910.

Bei Wiederaufnahme der Arbeiter wollen die Werkstätten sich mit einer dazu von den Arbeitern gewählten Kommission in Verbindung setzen, zwecks leichterer Durchführung der

Wiederaufnahme der Arbeit durch die verschiedenen Arbeiter.
Hamburg, den 14. Oktober 1910.

Gezeichnet:

E. Garbens, Alexander Schilde.

Die Wertdirektion in Rostock hat durch Anschlag an den Fabrikanten bekannt gemacht, daß sie, weil sie noch nicht im Besitz des Schlussprotokolls der bekannten Hamburger Sitzung ist, die Auszahlung der darin vereinbarten höheren Löhne verweigert. Anfolgedessen haben Sonnabend sämtliche organisierten Arbeiter der Werften die Arbeit wieder niedergelegt.

Die städtischen Arbeiter in Straßburg i. G. stehen in einer Lohnbewegung. Sie fordern je nach Beschäftigungsart der Arbeiter Grundlöhne von 3,30 Mark bis 5 Mark, das bedeutet Lohnsteigerungen von 60, 50 und 40 Pfennig für die niederen, von 30 und 20 Pfennig für die höheren Lohnklassen. Ferner werden gefordert Dienstalterszulagen. Auch die Frage der Arbeitsleistung, die der neue rein bürgerliche Gemeinderat bis zur äußersten Höhe getrieben hat, soll geregelt werden. Eine Versammlung der Gemeindeglieder am 13. Oktober erklärte sich mit diesen Forderungen einverstanden. Die Bemerkung des Leiters des Verbandes, daß sich die Arbeiter mit dem Gedanken der Anwendung des letzten Mittels, der Arbeitsniederlegung, vertraut machen müßten, wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Die Metallarbeiter in Schweinfurt stehen in einer Lohnbewegung. Sie fordern 15 Prozent Lohnsteigerung, Arbeitszeitverlängerung auf 9 1/2 Stunden, Reallohn der Arbeiter, Lohnzuschläge für Nebenstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit. Die Forderungen sind außerordentlich niedrig, seit Jahren haben keine Lohnsteigerungen stattgefunden. Zugut ist fernzuhalten.

Zum Straßenbahnerstreik in Bremen. Der gesamte Betrieb ruht. Streikbrecher sind so gut wie gar nicht vorhanden. Bereits am Sonnabend nachmittag, also wenige Stunden nach erfolgtem Ausstand, erschien ein Inserat in der „Bremser Zeitung“, in dem Jahressumme, und zwar zu bedeutend höheren Lohnsätzen gesucht wurde, als die im Streik befindlichen erhalten haben. Die Forderungen der Streikenden sind sehr bescheiden. Das Anfangsgehalt soll pro Monat 100 Mark betragen und nach vier Dienstjahren auf 110 Mark und dann weiter um 5 Mark jährlich, bis 150 Mark steigen. Die Fahrer sollen 10 Mark mehr erhalten. Ferner wird die Verabreichung der täglichen Dienstzeit von 10 1/2 auf 9 1/2 Stunden verlangt. Im Sommer sollen die Angestellten einen Urlaub von 3 bis 7 Tagen erhalten. Daneben werden Anwesenheitszuschläge, Zahlung des Gehalts auch für die Tage der Kontrollversammlungen und für ähnliche Versäumnisse verlangt. Die Direktion glaubte einen besonders schlaun Schachzug zu machen, indem sie in der bürgerlichen Presse erklärte, sie habe schon vor längerer Zeit beschlossen, die Gehalte am 1. Januar 1911 zu erhöhen. Den Transportarbeiterverband, den die Angestellten mit der Vertretung ihrer Forderungen betraut hatten, wollte sie nicht anerkennen, vielmehr sandte sie ihm in alter Scharfmaachermanier sein Schreiben brüsk zurück. Das schlug dem Fasse den Boden aus. Wohl gingen einige Abgeordnete der Straßenbahner zur Direktion, um zu hören, wie weit sie entgegenkommen würde. Sie machte auch einige Zugeständnisse, lehnte aber nochmals schroff ab, mit dem Verband zu verhandeln. Daraufhin beschloffen die Straßenbahner mit 437 gegen 11 Stimmen, sofort zu streiken.

Der Streik der Cafesteller in Hamburg dauert nun schon die 3. Woche. Die Zahl der Streikenden ist auf 400 angewachsen, da von den Arbeitswilligen beziehungsweise von den nach Hamburg Gesockten viele zu den Streikenden übergetreten sind. Die Unternehmer weigern sich, mit der Gehilfen-Organisation zu unterhandeln. Von den Hamburger Gewerkschaften wird dieser Lage der Vorfahrt befohlen werden und es wird sich dann zeigen, inwiefern dieser Bonkot auf die weiteren Entschlüsse der Herren Cafestellers einwirken wird. Von den Streikenden ist noch kein einziger zum Verräter geworden. Wie alle andern Unternehmer, wenn ihr Herrnumm angefaßt wird, werden die Hamburger Cafestellers auf einmal nobel — gegen die Streikbrecher.

Die Herren Arbeitswilligen wurden im D-Zug nach Hamburg befördert in Automobiltaxi geladen, nach den Hotels gebracht, wo sie quartiert wurden. Am letzten Sonntag vermutete man, daß eine Anzahl der Streikenden übergeben würde, eine Anzahl der Streikenden bei den Stellenvermittlern in Reserve. Es erhielten 3 Mark Wartegeld, Abendbrot und freies Trinken. S. zahlen die Herren nicht einen Pfennig Lohn für sich in Arbeit. Herr Heintze, der Inhaber des bekannten Cafés „M. pabillon“ hat sich dahin geäußert, er wolle es sich 10, ja 100 000 Mark kosten lassen, um die Streikenden unterzufüttern.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt, Selbstbesorgung vorbehalten.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben 2. Heft des 29. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Moabitler Kramalle. — Das neueste Rezepte. Von St. Kautsky. — Ein Parteitag über den Nationalismus. Von Oda Olberg. — Die paritätische Arbeitsmittlung in der Holzindustrie. Von Fritz Tarnow. — Literarische Rundschau: Ferdinand Reichsritter von Panz, Die Hochschulpolitik Hohensblums und der österreichische Bauernstand. Von H. Karl Grünberg, Die Agrarverfassung und das Grundbesitzproblem in Bosnien und der Herzegovina. Von J. K. St. Ignaz Jollschan, Das Massenproblem unter besonderer Berücksichtigung der theoretischen Grundlagen der jüdischen Massenfrage. Von G. Erdstein. — Zeitschriftenchau. Die „Neue Zeit“ erscheint monatlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abbestellt werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern jenseit jederzeit zur Verfügung.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nummer des 21. Jahrgangs zugegangen. Erscheint alle 14 Tage einmal. Der Nummer 10 Pfennig, durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgebühr 55 Pfennig; unter Erband 85 Pfennig. Jahresabonnement 2,60 Mark.

„Der Feldzug in Moabit.“ Das unter diesem Titel erschienene Extrablatt des **Wahren Jacobs** liegt jetzt vor. Es gibt einen satirischen Kommentar zu den Moabitler Polizeischlacht Eingeleitet wird das Extrablatt durch das Bild „Die Polizei Dienste des Kapitals“. Dann folgt die Erzählung „Ein bravouröser Kombatant“, der acht Illustrationen beigegeben sind. Ferner erwähnen wir die „Berliner Eskorte“, „Abenteuer der Professoren K. und Krieger in Moabit“ und „Nach der Schlacht“. Der Preis des Extrablattes, das allen Freunden politischen Humors empfohlen werden kann, ist 10 Pfennig.

Was soll unsere Tochter werden und wie kann sie ihren Lebensunterhalt selbst verdienen? Ein Wegweiser Eltern, die ihre Töchter unterbringen, für einen geeigneten Beruf vorbereiten wollen. Herausgegeben von Schulrat Dr. Wilhelm L. und Ruth Letau. Preis 80 Pfennig, gebunden 1,20 Mark. Verlagsanstalt Emil Ullrich, Wiesbaden 35.

Heimat und Welt. Monatschrift der Vereinigung Heimat und Welt. 1. Jahrgang Heft 1. 35 Pfg. Verlag Wilhelm U. Weidner, Berlin W 30.

Paul Kohrbach, **Deutsch-Südwestafrika ein sicheres Gebiet?** 2. Auflage, Berlin-Schöneberg, Buchverlag „Hülse“. 50 Pfennig.

Die **Zeitschrift**, literarische Zeitschrift für das deutsche Volk, herausgegeben von Th. Engel und G. Müllner, Verlag Die 1. München, Hindenburgstr. 10. Nummer 26 und 27. Quartalspreis freier Zustellung 1,50 Mark, Jahrespreis einschließlich zweier Büchern 6 Mark. Probenummern gratis.

Sunlicht Seife

10 & 25 Pfennig



„Wie keine Sunlicht-Seife mehr? All'ausverkauft? Da dank ich sehr! Mit andrer Seife wasch ich nicht!“
Höchst aufgebracht Frau Elsbeth spricht.

Wir bitten unsere Leser, bei Einkäufen sich auf die Inserate der „Volkstimme“ beziehen zu wollen.

Neu! Vineta 30 mit Goldmundstück

Réunion



Vineta 30

hergestellt genau nach Cairo-Art
garantiert feinste Handarbeit
mit, ohne rund dick und
Goldmundstück

Cigarette

2712 Vorzügliche Qualität

Abzahlung von 1,00 Mk. pro Woche an.

Möbel

auf Teilzahlung und gegen bar.

Anzahlung auf einzelne Möbel von 3,00 Mk. an.

Komplette Ausstattungen, mod. Küchen, eleg. Schlafzimmer
Betten, Sofas, Teppiche usw.
Anzüge u. Paletots für Herren, Burschen u. Knaben
Damen-Paletots, Kostüme usw.

A. Friedländer

— Gegründet 1872 —

Magdeburg, Breiteweg 118.

Briefkastetten Buchhandlg. Volkstimme empfiehlt die

So sicher

wie Amen in der Kirche

wird Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine

„Rheinosa“

die ideale Pflanzenbutter

von keiner andern Marke an Reinheit, Geschmack und Butterähnlichkeit übertroffen.
Ein einziger Versuch überzeugt.
Fast überall erhältlich.

Kaiserpalin-Werke, Neuss. 3180

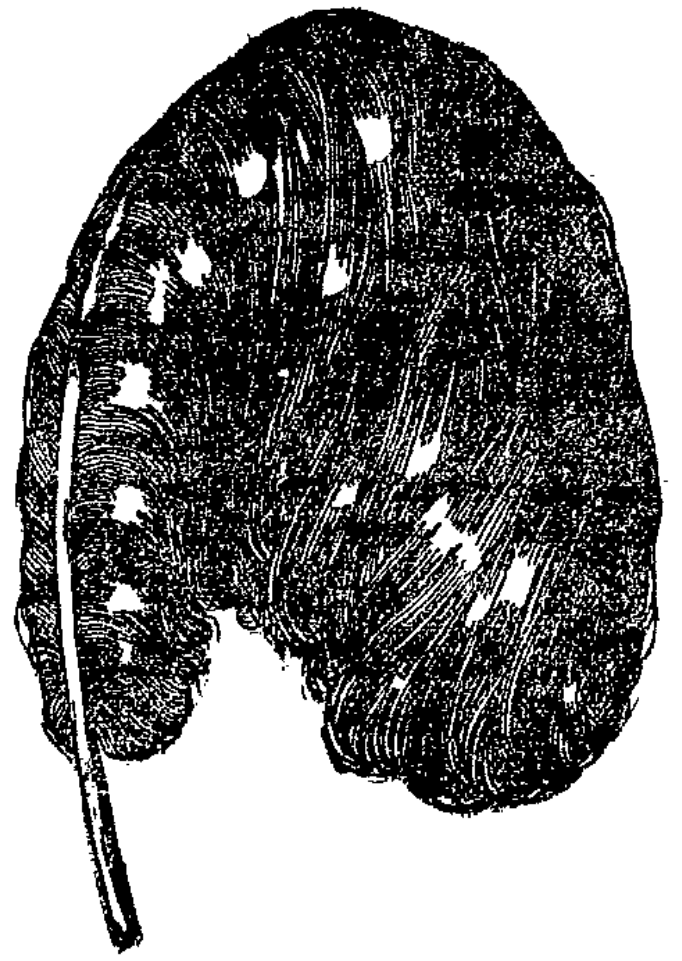
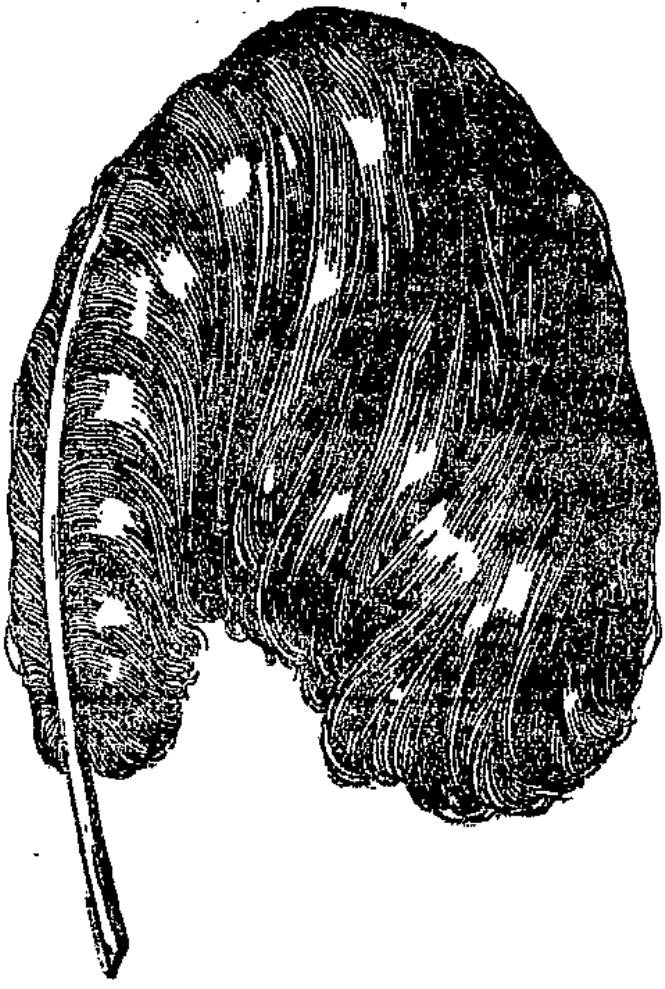
Lange & Münzer

Breitweg 51a.

Sonder-Angebot.

Echte

Straussfedern!



Echte
Straußfedern

schwarz
Serie I 95 Pf.

Echte
Straußfedern

weiß und schwarz
Serie V 250

Echte
Straußfedern

schwarz
Serie III 145

Echte
Straußfedern

schwarz
Serie II 115

Echte
Straußfedern

schwarz
Serie IV 175

Echte
Straußfedern

weiß und schwarz
Serie VI 450

Echte
Straußfedern

weiß und schwarz
Serie VII 550

3261

Burg. 3525 **Burg.**
Marie Kulei Spezial-Putzgeschäft
32 Scharfauer Str. 32
Empfehle mein großes Lager in garnierten
Damen- u. Kinderhüten
in einfachster und elegantester Ausführung.

Burg. **Burg.**
Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Nachricht,
dass ich mit dem heutigen Tage meine
Bäckerei
meinem Sohne Willy übergeben habe. Für das mir
entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte dieses
auf denselben zu übertragen.
Burg, den 15. Oktober 1910.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Umlauf, Bäckermeister.

Höflichst bezugnehmend auf obige Anzeige bitte ich,
das meinem Vater entgegengebrachte Vertrauen auf mich
übertragen zu wollen. Ich werde stets bemüht sein,
meine Kundschaft in jeder Weise zufriedenzustellen.
Burg, den 15. Oktober 1910.
Hochachtungsvoll
Willy Umlauf, Bäckermeister.

Burg. **Burg.**
Herbster Straße 22
Jed. Mittwoch fr. Wurst.
Sonntags: Knoblauchwurst.
Ernst Giese.

Burg. **Burg.**
Geschäfts-Gründung.
Einem geehrten Publikum von Burg und Umgegend
zur gefälligen Nachricht, dass ich die
Bäckerei
von Herrn Titsch, Schwanenstraße 5, käuflich über-
nommen habe.
Es wird stets mein Bemühen sein, aus gutem Material
gefertigte und schmackhafte Waren zu liefern und bitte ich
deshalb, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen
gütigst mir übertragen zu wollen.
Burg, den 15. Oktober 1910.
Hochachtungsvoll
Andreas Laass.

Von Pontius zu Pilatus...

laufen Sie oft, um eine gute Bezugsquelle zu ent-
decken. Sie brauchen jedoch nicht weit zu laufen,
um den besten Ersatz für Naturbutter zu erhalten,
denn die dafür bekannten Margarine-Marken
„**Siegerin**“ und „**Mohra**“
sind in den meisten Geschäften erhältlich.
In Millionen Familien ständig im Gebrauch!
Alleinige Fabrikanten:
A.L.Mohr, G.m.b.H., Altona-Bahrenfeld.

Verschenkt
nicht, aber selten so billig
einige tausend Dosen hochfeine
la. Oelsardinen
Dose ca. 6 Fisch 28 Pf.
Dose ca. 10 Fisch 33 Pf.
Dose ca. 14 gr. Fisch 62 Pf.
Dose ca. 18 " 78 Pf.
Dose ca. 20 " 120 Pf.
Dose ca. 25 " 210 Pf.
Sardellen Pat.-Fid. Dose 85 Pf.
Schiffsr. Sardinien-Anschobis
in Gläser a Glas 32 Pf.

la. Hering 1-Pfd.-Dose 35 Pf.
in Gelee 2-Pfd.-Dose 55 Pf.
4-Pfd.-Dose 100 Pf.
la. neue Alb-Neunaugen
1/2-Pfd.-Dose 1.25, 2-Pfd.-Dose
2.50, 4-Pfd.-Dose 4.75
la. Aalbricken 2.00 und 3.75
la. Mai in Gelee, blau einge-
kocht, labellos im Gelee, ca. 8 Pf.
la. enthaltene frische Strabben
Dose 35, 50 und 80 Pf.
la. Gabelstücken 50 und 75 Pf.
la. Appetit-Bild 45, 60 u. 85 Pf.
la. Forellengerichte in Gelee,
je nach 75 Pf. jezt 12 Pf.
la. russ. Sardinien Postpatent-
dose 1.00, 1/2 Dose 60 Pf.
la. neue engl. Delikat.-Brat-
heringe, ca. 8-Pfd.-Dose 1.30
Sämtliche Waren nur feinste
ausgewählte Qualitäten, allen
voran und konkurrenzlos.
Silbergroßhandlung
Aug. Richter
Wagdeburg, Breitweg 89/90.
Fernruf 2958.
Größtes Spezialgeschäft
der Provinz.
9384
Mehrfach prämiert.

Veruchen Sie meine vorzüglichen
Röstkaffees
in den Preislagen von 1.10 bis 2.00
Spezialmischung „**Unerreicht**“ pro Pfund 1.20
Einmaliger Versuch - dauernder Abnehmer!
E. Wittekopf, Groß-Salze
Hauptgeschäft Wagdeburger Str. 27 Filiale Marktstr. 6.

Photographiealben empfiehlt
Buchhandlung
Volksstimme.
Arbeitshosen
eignes Fabrikat, sind im Schnitt
u. in der Verarbeitung unübertroffen.
Auswahl überraschend!
Leistungsfähig in jeder Beziehung!
Blaue Schutzanzüge!
Ehrenfried Finke
125 Breitweg 126
3272
Filiale: Gr.-Ottersleben
Große Schulstraße Nr. 2

Schulartikel empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

Billig! Schulwaren Schmidt-
Herrn-, Damen-, Kinderschuh
u. -stiefel in Chevreau, Box calf
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel, auch
aus Konkursmassen stammende
Waren billig nur 3537
44 Schmidtstraße 44.

Burg 3526 **Burg**
Kaufe Lumpen, Knochen
sowie alle Sort. Metalle. Gleich-
zeitig empfehle ff. Grundkaffee,
Blumenthaler
Carl Simon, Straße 45.

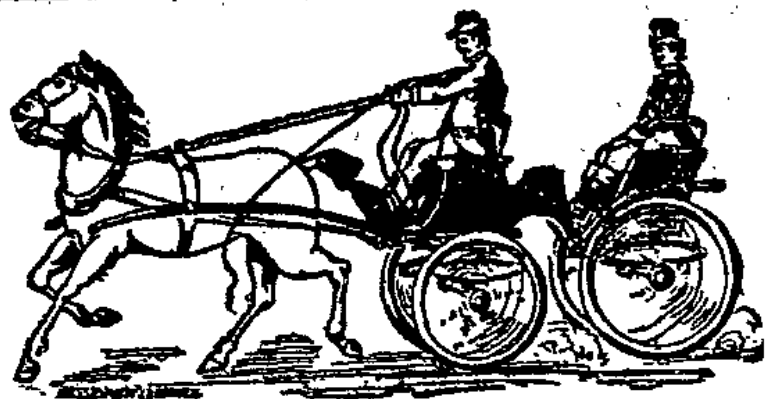
Warm zu empfehlen ist d. Ge-
brauch von Zucker's Patent-
Medizinal-Seife bei Haut-
erkrankungen der Haut,
bei leichter Juckreiz, ganz be-
sonders bei Unreinheiten der-
selben, wenn Nitteffer und deren
Vorgelagerte.

Pickel,
Knötchen, Pusteln usw., das
bekannte, unschöne Gesichtsbild her-
vorufen. Das ist das Urteil des
Dr. med. W. über Zucker's
Patent-Medizinal-Seife, a
Stück 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 Pf.
(35%ig, härteste Form). Zug-
gehörige Zuckee-Creme 75 Pf.
u. 2 Pf. ferner Zuckee-Seife
(mild) 50 Pf. und 1.50 Pf.
In der Läden-, Engel- und
Victoria-Apothek, bei G. Hu-
bart, Jakobstraße 16, Hennen-
berg & Co., Wilhelmstr. 19, Hans
Eger, Breitweg 188, J. F.
Baum, Breitweg 19, R. Wirth
Nachf., Breitweg 137, A. Lüscher
& Ulrich, Gr. Mühlstraße 19, Gebr.
Palaek Nachf., Breitweg 267,
Hugo Starkloff, Halberstädter
Str. 118 und Diedericher Str. 25,
Adolf Hauebar Nachf., Budau,
sowie in sämtlichen Apoth.,
Drog. u. Parf. erhält. Nichts
daneb. aufred. lassen. Es gibt
dafür keinen Ersatz! 2752

Meine Braut-
Ausstattung
komplett, mit allem Zubehör
für 3847
700 Mk.
ist in meinen Schaufenstern
ausgestellt.
Außerdem empfehle
konkurrenzlos billig
Sofa 45 Mt.
Trumeau . . . 30 Mt.
Vertiko 48 Mt.
Bettstelle . . . 19 Mt.
Alles hochmodern
Keine Ladenhüter
Neu!
Paul Dupont
Tischlermeister
Möbel-Fabrik
Johannisberg 8
Gute Knochenhauerwerk.

Pfand-
versteigerung.
Am Donnerstag den
20. Oktober, nachmitt.
2 Uhr, alle die in den
Monaten November und
Dezember 1909 verzeich-
neten Pfänder von
Nr. 60443 bis 62563
und die Nummern 58456,
59626, 62723, 62729,
62853, 66954. Erneue-
rungen nur bis Mittwoch
den 19. Oktober, mittags
12 Uhr. 3376
Leih-Haus
M. Birnbaum
Katharinenstr. 2/3.

Hallo! Ich kaufe stets
alle gebrauchten
Möbel Herren-Jackett-An-
züge, schicke Damen-
Garderobe, Betten, Wäsche,
ganze Wirtschaft, u. Nachlässe
Paul Losse, nur Große
Marktstr. 3.
(Nur dies eine Geschäft.) 3487
Kaufe 3319
Ranarienbähne
u. weichen, bezahle
a 3.00, bessere 3.50,
4.50 Mt. Prima nach
Gelang.
J. Tischler, Annastraße 25, I.
Fernsprecher 4454.
Hbl. J. J. v. Budauer Str. 8, u. II.
Hbl. Logis Sünder Str. 89, u. I. r.



Sie fahren gut

wenn Sie Ihren Bedarf an Herrenkleidung im
Kaufhaus für Monatsgarderobe, Alte Ulrich-
straße 3,
 decken, 3132
 denn wir verkaufen Garderobe — von Kavalieren stammend —
 zu erstaunlich billigen Preisen.

Abteilung I.

Getragene Garderobe

Anzüge 10 Mk. 14 Mk. 20 Mk. usw.
 Paletots 8 Mk. 12 Mk. 18 Mk. usw.

Fracks u. Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Abteilung II.

Elegante, neue fesche Garderoben.

Abteilung III.

Anfertigung nach Maß
 unter Garantie tadellosen Sitzes.



Zirkusgebäude

Königstrasse.

Königl. Niederländ.

Zirkus O. Carré

Allabendlich 8 1/4 Uhr

C. Ritter von Renhoff

Neußer Schulatt

Schulpfard u. Ballerina

Die franz. Kunstretterin

Mlle. Talotta

Mr. Corini & Cie.

Comedy Akt

Polospiel. Elefanten

des W. De Graeja

Zum Schloßdie Prachtantenne

Konstantinopel

Der Karten-Vor-

verkauf im Zigarren-

geschäft des Hrn. Herm.

Sejde, Kronprinzenst. 1.

Eldorado

3230

Große Jannertstraße Nr. 12

Jeden Abend von 8 Uhr an:

Varieté und Kabarett

Damen-Ringkampf.

Großes Preisraten, 5 Preise

1. Preis: 1 Herrenuhr (Doppelt).

Zagl. von 11 b. 2 Uhr: Matinee.

Walhalla-Theater

Parterre-Saal

Konzert und

Varieté-Vorstellung

Ein Damen-Ringkampf

Orig.-Stück des Gwahl-

Ensembles

Anfang 7 Uhr

Fürstenhof-Theater

Dir. Müller-Lipart

Ging. Prälatenstr.

Des soloff. Erfolg.

weg. nord. Sahje d.

engl. Senj-Comp.

Premiere

d. melodram. Sen-

ationsstück

Frauen-Schicksal

oder 1107

Der Weg ins Verden

neuf. engl. Senj-

Schlag. Tröggr.

Unfoll. a. Borgung. gült. W. achte

d. H. Hofslagi, G. A. Markt u. Brun-

nen

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Abend 7 Uhr

Avis!

Meiner sehr geehrten Kundenschaft teile ich hierdurch mit,

daß meine

Fleischhandlung Kaiserstr. 55

unmittelbar am **Haffelbachplatz**, von jetzt an jeden

Mittwoch, Freitag und Sonnabend geöffnet ist.

A. Bosse,

Große Münzstraße 14 und Kaiserstraße 55.

Schönebeck

Schuhwaren

in besonderer bester Güte empfiehlt

Franz Becher

Einen hohen **zurückgesetzter Ware** gebe billig ab.

Reparaturen gut und dauerhaft.

Wir empfehlen folgende Bücher:

Handbuch der sozialdemokratischen

Parteitage von 1863 bis 1909.

Veranstaltet von **W. Schröder.**

— Gebunden 7.00 Mark. —

Feste der Festlosen.

Von **Karl Eisner.**

— Gebunden 3.50 Mark. —

Die Finanzreform von 1909 und die

Parteien des Reichstags.

— Gebunden 3.00 Mark. —

Russland in der Revolution.

Von **N. Trotzky.**

— Broschiert 6.00 Mark. —

Der Staat, die Industrie und der Sozialismus.

Von **Parvus.**

— Preis 3.00 Mark. —

Die ersten deutschen Sozialisten-Kongresse.

Verhandlungen aus der Jugendzeit der deutschen

Sozialdemokratie von 1865 bis 1875.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Alle Anzeigenpreise und Spaltenpreise können bei

Bestellung angegeben werden.

— Preis 50 Pfennig. —

Sag nimmt es zum Ausgangspunkte der folgenden Betrachtungen:

Eine solche Sprache war bisher den staatsfeindlichen Parteien vorbehalten, zu denen überzulaufen der Hansabund die bürgerlichen Kreise verbinden will. In einer anderen Stelle behauptet der Aufsatz, daß die gegenwärtige deutsche Wirtschaftspolitik die Interessen von Gewerbe und Handel und Industrie in jedem Zweige der Beschäftigung und Verwaltung misachte. Soweit uns bekannt, waren bisher große und maßgebende Kreise der deutschen Industrie überzeugte Anhänger unserer Wirtschaftspolitik, und wir können deshalb nicht annehmen, daß diese Kreise mit einem solchen die Wirtschaftspolitik des Reiches in Wausch und Wogen verdammenen Urteil einverstanden sein werden, abgesehen es durch das Präsidium des Hansabundes und die Unterstützung seines Vorsitzenden gedeckt wird. . . . Der Hansabund läuft Gefahr, mit bezweifelten Methoden auch das Verrechtigte in seinen Bestrebungen zu entwerren. Wenn er den Gewerbestand sammeln und dessen Einfluß im Parlament stärken will, um damit ein Gegengewicht gegen den Bund der Landwirte und dessen Gattungen, die auch nicht immer frei von Uebertreibungen ist, zu schaffen, so werden ihm das selbst agrarische Kreise nicht verzeihen. Vorausgesetzt, daß es ihm ernst damit bleibt, eine gerechte, d. h. allen Erwerbsständen einschließlich der Landwirtschaft gerecht werdende Wirtschaftspolitik zu erstreben. . . . Es heißt aber diesem Ziele entgegenarbeiten, wenn die Elemente der Verwirrung und Zersplitterung, die in unsem politischem Leben schon übergenug tätig sind, mit den Mitteln vermehrt werden, deren sich der Hansabund jetzt bei seinen Versammlungen bedient. Das zu tun, sollte nicht sein Ehrgeiz sein und dürfte auch nicht im Sinne seiner Gründe liegen.

Bekanntlich ist der Zentralverband deutscher Industrieller körperschaftliches Mitglied des Hansabundes und sein Vorsitzender, Landrat a. D. Rötger, ist im Hansabund Stellvertreter des ersten Vorsitzenden, Geheimrat Rießer. Herr Rießer repräsentiert die zu Freilicht und Freihandel hinneigende Großhandelswelt und Bankokratie, Herr Rötger das scharfmacherische und schutzwillnerische Unternehmertum der Schwerindustrie. Der Gegensatz zwischen den beiden Interessengruppen ist schon bei der Gründerversammlung im Zirkus Schumann zum Ausdruck gekommen, wo die scharfmacherischen Ausführungen des Herrn Rötger stürmischen Widerspruch fanden. Inzwischen ist der Zentralverband, wie aus den berühmten Julinusturm-Verhandlungen bekannt ist, dazu übergegangen, einen eignen Wahlfonds zu schaffen, der zur Unterstützung von Konservativen, Freikonservativen und scharfmacherischen Rechtsnationalen bestimmt ist, während der Wahlfonds des Hansabundes vornehmlich dem Kampfe gegen den konservativen Bund der Landwirte dienen soll.

Die Regierung ist nun offenbar der Ansicht, daß es jetzt Zeit sei, den Keil in den Hansabund zu treiben und den herrschenden Zwiespalt bis zur völligen Trennung der beiden streitenden Interessengruppen zu erweitern. Dieser Versuch entspricht völlig der sonstigen Politik des Herrn von Bethmann-Hollweg, die darauf gerichtet ist, zu den Reichstagswahlen einen konservativ-kerikal-schutzwillnerisch-scharfmacherischen Sammelblock gegen die Sozialdemokratie zu schaffen. Der Freisinn wird fallen gelassen, er darf nicht „positiv mitarbeiten“, da sonst die Konservativen kopfsteinweises werden könnten, den Nationalliberalen soll aber der goldene Ring des Scharfmacherverbandes durch die Nase gezogen werden, damit sie nach der Sammelmusik der Regierung tanzen. Darum muß das Ziel der Regierungspolitik sein: Trennung des Zentralverbandes vom Hansabund und Verkoppelung der Nationalliberalen mit dem Zentralverband!

Das Berliner Organ der Scharfmacher, die „Post“, glaubt auch schon den Krach im Hansabund für die allernächste Zukunft in Aussicht stellen zu dürfen. Es drückt die Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ ab, um dazu zu bemerken:

Eine so scharfe Zurückweisung ist dem Hansabund bisher noch nicht zuteil geworden. Sie wird jedenfalls nicht ohne große Wirkung bleiben. Entweder wird in der Leitung bald ein Wechsel eintreten müssen, oder bedeutende Kreise, die der Hansabund nicht entbehren kann, die aber mit der Auffassung der „Nordd. Allg. Ztg.“ übereinstimmen, werden austreten. Eine glückliche Hand hat der Hansabund bei seinen Veröffentlichungen nur zu oft vermissen lassen.

Von dieser Zukunftsalternative der „Post“ ist der erste Teil besonders interessant. Würde wirklich der als möglich hingestellte Wechsel in der Leitung eintreten, so würden die klingenden Spenden, die jetzt unter bombastischem Aufgebot liberaler Redensarten gesammelt werden, zu guter Letzt in ausgesprochen reaktionärem Sinne Verwendung finden, was objektiv auf einen Mißbrauch anvertrauten Gutes hinauslaufen würde. Der Hansabund ist eine höchst unsichere Firma geworden; wer sein Geld zur Bekämpfung der kerikal-konservativen Reaktion verwendet wissen will, darf es nicht zu Rießer u. Co. tragen!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. Oktober 1910.

Die Arbeiter-Samariterkolonne veranstaltete am Sonntag ihre erste öffentliche Prüfung der Auszubildenden. Der öffentlichen Einladung zur Teilnahme hatten zwar eine ganze Anzahl von Arbeitern und Arbeiterfrauen Folge geleistet, die als Gäste dem Prüfungsausschuss beizuwohnen, aber ihre Zahl entsprach doch bei weitem nicht der Wichtigkeit der Sache. Genosse Dr. Thesing, der in mühevollen Uebungsabenden zwei Ausbildungskurse der Kolonne geleitet hat, hatte am Sonntag auch das Amt des Vorsitzenden übernommen. Jeder einzelne von den Kursteilnehmern hatte eine mündliche und eine praktische Prüfung zu bestehen. Die mündliche erstreckte sich auf die Darstellung der Maßnahmen, die der Samariter als erste Hilfeleistung bei Unfällen u. dgl. zu treffen hat, während der praktische Teil den Prüflingen Gelegenheit gab, Verbands- und berufliche Art anzulegen und sonstige Samariterdienste vorzuführen. Die meisten Prüflinge waren durchaus geschlagen in der Lösung der Aufgaben, die ihnen durch das Los gestellt wurden. Und für manchen der Gäste wird die Angelegenheit der Samariterkolonne für Arbeiter durch die öffentliche Vorklärung der Leistungen nicht ein ernsteres Gesicht erhalten haben, als es bis jetzt der Fall war. Genosse Strunk sprach als Vorsitzender der Kolonne dem Leiter der Prüfung Dr. Thesing herzlichen Dank aus für die Mühe, die er auf sich genommen und appellierte sodann an die Magdeburger organisierte Arbeitererschaft, daß sie das löbliche Bestreben der Kolonne im Interesse der Arbeitererschaft selbst mehr als bisher durch die Tat unterstützen. Es sei an dieser Stelle noch darauf hinzuweisen, daß bereits ein dritter Kursus seinen Anfang genommen hat. Am Mittwoch dieser Woche findet der zweite Uebungsabend bei Holz, Fischerkugelschneiderei, statt, an welchem neue Teilnehmer noch teilnehmen können.

Glück im Unglück. Das Dienstmädchen Helene Machleke fiel am Sonntag in der Wilhelm-Raabe-Straße Nr. 2 beim Fensterputzen aus der 2. Etage herab, blieb aber zum Glück mit den Kleidern in den Büschen eines Baumstammes hängen, der sich direkt unter dem Fenster befand, von wo der Sturz erfolgte. Das junge Mädchen, das anschließend nur leichtere äußere Verletzungen erlitt, wurde von der Sanitätswoche nach dem Krankenhaus gebracht.

Zwei Unfälle beim Fußballspiel. Der Dreherlehrling Carl Fehle, Kameelstraße 8 wohnhaft, brach am Sonntag nachmittag auf dem Anger beim Fußballspiel den rechten Arm, während der Steinbrückerlehrling Willi Backler, Wasserwerkstraße 31 wohnhaft, bei Ausübung desselben Sports einen Bruch des rechten Unterarmes erlitt. Die Verletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus Mühlbl. —

Spiele nicht mit Schießgewehr. Am Sonntag nachmittag schloß der 15jährige Knabe Paul Melcher, der in der früheren Gemeindefestung in Salote mit einem geladenen Revolver spielte, der 5jährigen Tochter des Arbeiters Chymis eine Kugel durch die Nase. Das verletzte Kind, das um ein Haar die Kugel in den Kopf erhalten hätte, mußte unverzüglich nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht werden. Eine öftere Kontrolle der alten Kießgrube seitens der Besörde könnte nichts schaden. —

Aus der besten der Westen. Einige Arbeiter, die am Sonntag nachmittag gegen 5 1/2 Uhr in der Feldstraße in Budau mit ihren Frauen spazieren gingen, sahen, wie ein vor ihnen gehender junger Mann plötzlich zusammenbrach und mit dem Hinterkopf heftig auf das Pflaster aufschlug. Als der Hingefallene von den Hingekommenen aufgehoben und befragt wurde, stellte sich heraus, daß der Unglückliche ein sich auf der Wanderschaft befindlicher arbeitsloser Barbier aus Augsburg war. Da er nicht betteln wollte und schon seit einigen Tagen ohne Mittel war, hat ihn schließlich der Hunger zu Boden geworfen. Eine an Ort und Stelle vorgenommene kleine Kollekte, hauptsächlich aber eine freundlich gespendete Klappstulle und ein schnell herbeigeholtes Glas Wasser brachten den armen Bader bald wieder so weit, daß er sich mit einigen Dankesworten von seiner Umgebung verabschieden konnte. — Herr Kahner von der „Sachsenhaus“ wird sagen: Vor Hunger umgefallen? Unfinn! — Warum geht der Mann nicht zu Köhne u. Wöckelmann in Groß-Ditterleben zur Albenrente? —

Leichensund. Unterhalb des Herrenkrugs wurde am Montag morgen die Leiche eines unbekanntes Mannes angeschwemmt und später nach der Leichenhalle des Westfriedhofs gebracht. —

Die Sanitätsabteilung der Feuerwehrrat am Sonnabend und Sonntag 12 mal in Tätigkeit. —

Feuerwehrrat. Am Montag vormittag 11 1/2 Uhr wurde die Feuerwehrrat nach dem Grundstück Königstraße 15 gerufen. In einer Bäckerei war eine Pfanne mit Fett in Brand geraten. Die Gefahr war beim Eintreffen der Wehr bereits beseitigt. —

Küchenbrand. Am Sonnabend nachmittag war im dritten Obergeschosse des Hauses Brauerstraße 7 in einer verschlossenen Küche Feuer ausgebrochen. Als die Feuerwehrrat eintraf, war der Brand von einem Hausbewohner bereits gelöscht. Die Ursache des Feuers war nicht zu ermitteln. —

Zentral-Theater. Das neue Programm ab 15. Oktober bringt wieder eine Anzahl von durchaus erstklassigen und mit hin sehenswerten Attraktionen. Den Clou des neuen Programms bildet unstreitig die Nummer, die unter der Bezeichnung The Eagle and the Girl angehängt worden war. Jedenfalls wirkte die Technik, die bei dieser Vorführung in die Erscheinung trat oder besser gesagt, nicht in die Erscheinung trat, da der Zuschauerraum völlig verdundelt wurde, geradezu verblüffend. Aus einer Seitenkassette kommt von unten erleuchtet ein riesiger Adler geflogen, der in den Fängen ein Trapez hält. In diesem Trapez sitzt eine ebenfalls weiß leuchtende kleine Sängerin, die während des Adlerviehs in der Höhe des ersten Ringes kreuz und quer durch den Zuschauerraum wagt, hübsche Lieder singt. Ist der ganze Spul verstanden und das Theater wieder erleuchtet, blüht das gesamte Publikum unwillkürlich nach der Rede des Theaters, um etwas von dem geheimen Mechanismus zu erblicken, natürlich vergebens. — Von früher her im besten Andenken steht der Meisterjougler Salerno, der zu seinen vielfachen Mänteln noch neue hinzugeleitet hat. — Einen lächerlichen Lufakt lieferten die Aerial Shaws. — Originell in ihrer Art war The Jackson-Troupe als Instrumentalisten und Tänzer. — Einen seltenen musikalischen Genuß gewährte Mlle. Brandi als Gitarren-Virtuosin. Außerdem bringt das Programm noch die Vorführung des Schillerfest Vaner-Sundetheaters, dessen geschickliche Vierköpfe allabendlich Stürme von Heisterkeit auslösen, und deshalb auch prolongiert werden ist. Ebenfalls prolongiert ist der Humorist Paul Wülch. Für Mlle. Vorellva als französische Chantante hätten wir uns lieber eine gute deutsche Sängerin gewünscht. Eine Reihe guter Bilder vom Kinetographen machte den Schluß. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

Stadttheater. Die am Dienstag stattfindende Doppelvorstellung „Tosca“ und „Mehandro Stradello“ wird als Fremdenvorstellung schon um 7 1/2 Uhr beginnen. Mit Dienstag wird das Abonnement auf den Schiller-Platz geschlossen. Wer noch auf die

billigen Abonnementspreise Anspruch macht, wird seine Plätze sich sichern müssen. In diesem Zyklus sind die bedeutendsten Meisterwerke Schillers aus der letzten, reichsten Periode seines Schaffens zusammengefaßt, mit Hinzunahme seines abgelaufensten Jugendmerks „Don Carlos“, welches am Sonntag nachmittag die Zyklus-Vorstellungen eröffnet. Dann folgen die Wallenstein-Trilogie „Wallenstein Lager“, „Die Wallenstein“ und „Wallenstein Tod“, „Die Frau von Messina“, „Wilhelm Tell“. Der Eröffnungstag des neuen Schauspielers „Kreuzigung“ am Mittwoch wird der Autor, der in Hamburg lebende Schriftsteller Alexander Bient, betwohnen. Donnerstag wird noch einmal „Mignon“ wiederholt. —

Wilhelm-Theater. In einem allerersten Schläger geht die neue Operette „Die verbotene Frucht“, die Plagiaten, ist eine sehr starke. Die Hauptrollen spielen demnach im Drama. Den größten Erfolg hat wohl das entlassene Walzerduett zu erwarten. In der heutigen Wiederholung spielt Herr Meister den Papst. — Am Mittwoch tritt zum erstenmal die neuengagierte Souffleuse Fräulein Hansi Grünwald aus Wien auf. Zur Aufführung kommt „Fig. merliebe“. —

Letzte Nachrichten.

Zum Eisenbahnerstreik.

Ab. Paris, 17. Oktober. Das Ausstands-komitee der Eisenbahner hat die für heute in der Vois de Vincennes geplante Kundgebung aufgegeben und für heute vormittag eine große Versammlung nach der Arbeitshölse einberufen. —

Ab. Paris, 17. Oktober. Heute morgen gegen 11 1/2 Uhr platze eine Bombe vor der Wohnung des Staatsrats Massard auf dem Boulevard Pereire. Der Schaden ist bedeutend. —

Ab. Paris, 17. Oktober. Die Polizei hat die an der Wohnung des Staatsrats Massard, eine Brücke der Westbahn, im Mont-Paroisse-Biertel in die Luft gesprengt werden solle. Mit Rücksicht auf die in den letzten Tagen verübten Anschläge wurde die Anzeiger ernst genommen und Vorkehrungen zur Verhinderung der Brücke getroffen. —

In einem Waggon einer der Ostbahn gehörenden Bahnlinie wurde in Vincennes eine Bombe vorgefunden, deren Zünde bereits angezündet, jedoch offenbar von selbst erloschen war. Der mit der Ueberwachung der Anarchisten betraute Polizeikommissar hegt den Verdacht, daß der Anschlag von einem ausländischen Eisenbahner verübt worden ist. Die Bombe war mit 850 Gramm Dynamit und Eisenstücken geladen. —

Ab. Paris, 17. Oktober. In den Lokalen des anarchischen Klubs „Libertaire“ wurde gestern eine Haus-suchung vorgenommen, die zu wichtigen Entdeckungen führte. Zwei Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden, die der Verwalter Dulac und Pierre Martin. Als die Mitglieder der Verhaftung sich zurückziehen wollten, begegneten sie einer dritten Person, die ein Paket zu verbergen suchte. Diese Person wurde gleichfalls angehalten und das Paket beschlagnahmt. In dem Paket wurden drei Metallstücke gefunden, welche genau denjenigen gleichen, die in vergangener Woche in den Kavernen Kleber und Berry zur Explosion kamen. In der Wohnung der Verhafteten wurde ebenfalls eine Haus-suchung vorgenommen, deren Ergebnis man bis jetzt aber noch nicht kennt. —

Der König auf der der Flucht.

Ab. Gibraltar, 17. Oktober. Bei der Abreise nach England wurden dem König Manuel und der Königin Amelia die vollen königlichen Ehrenbezeugungen erwiehen. Der Gouverneur geleitete den König und die Königin nach dem Kai, wo alle Departements-Beauftragten in Gala versammelt waren. Der König dankte dem Gouverneur lebhaft für die ihm erwiesenen Liebenswürdigkeiten. —

Wellmans Ozeanflug.

Ab. Boston, 17. Oktober. Eine heute aufgegangene drachtförmige Dampfschiff „America“ lautet: Unse Page ist weniger glänzend; aber wir kämpfen weiter. Eine andre Dampfschiff befragt: Wir haben unsern Motor abgeleitet und steuern in der Richtung Nordost mit einer Geschwindigkeit von 25 Knoten ohne Motor. Es herrscht die Gefahr, die Beobachtung ist unmöglich. —

Ab. New York, 17. Oktober. Eine gestern abend in Glasgow eingetroffene Funkdepesche Wellmans lautet: Alles geht gut. Wir haben eine nördliche Richtung eingeschlagen um auf die Route der transatlantischen Dampfer zu kommen. Wir müssen 300 bis 800 Meilen von der Küste entfernt sein; die genaue Position kennen wir nicht. —

Ab. Nürnberg, 17. Oktober. Auf der Staatsstraße zwischen Eichstätt und Juggstätt rannte gestern vormittag ein Automobil die freie Straße hinunter und überfuhr sich. Die sechs Insassen, sämtlich aus Nürnberg, wurden unter den Trümmern begraben. Der Buchhalter Neumann war sofort tot; der Dampfmotorenbesitzer Scholl mit seiner Frau und seiner Schwiegertochter wurden sehr schwer verletzt. Der Chauffeur erlitt nur Hautabschürfungen; der Sohn Scholls blieb unverletzt. —

Ab. Ahrensfelde, 17. Oktober. Gestern abend 9 Uhr 33 Min. entgleisten vermutlich infolge verzögerter Weichenstellung auf dem Bahnhof Ahrensfelde auf der Nebenbahn Berlin-Wriezen drei Personenwagen des Zuges 698. Die entgleiten Wagen sind unerschütterlich beschädigt; Personen wurden nicht verletzt. Das Hauptgleis war etwa 6 Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht-erhalten. —

Ab. Goslar, 17. Oktober. Gestern abend gegen 6 Uhr stürzte der Ingenieur Albert Wedekind aus Hannover von einer 60 Meter hohen Klippe im Okerthal unmittelbar bei Romfenthal ab, als er eine unbegleibare Klippe besichtigen wollte, und war sofort tot. Die Leiche ist im Automobil des Verunglückten nach Oker gebracht worden. —

Ab. Brüssel, 17. Oktober. Der Flieger Begagny ist heute früh 6 Uhr 20 Minuten zur Rückkehr nach Paris aufge-triegen. —

Ab. Neuorleans, 17. Oktober. In Managua sind von neuen Huriken ausgebrochen, bei denen es wiederholt zu Zusammenstoßen gekommen ist. Die Lage ist kritisch. —

Wettervorhersage.

Dienstag, 18. Oktober: Nach Südwest drehende Winde, trübe, mit stellenweise leichte Regenschauer. —

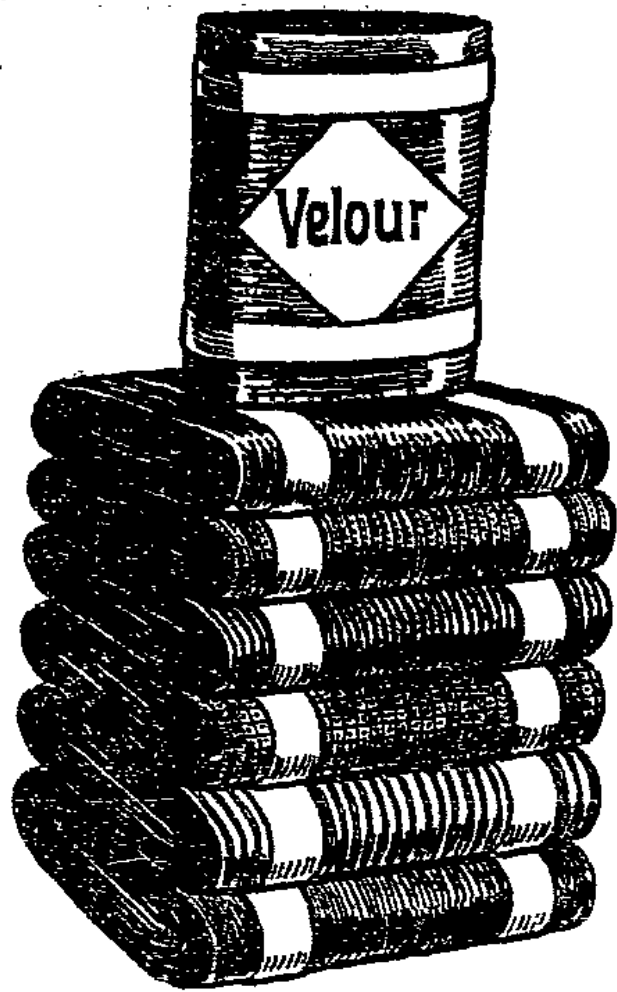
Pflanzenbutter
ein neuer
Butter-Ersatz!

Die anhaltende Steigerung der Naturbutterpreise hat mehr und mehr zur Verwendung geeigneter Butter-Ersatzmittel und namentlich der Pflanzenbutter-Margarine geführt. Von letzterer sind besonders beliebt von den Bergh's bekannte Marken

„Palmkrone“ und „Palmstolz“

die besten Naturbutter in jeder Verwendungsort gleichkommen. In allen einschläg. Geschäften erhältlich.

Grosser Ausnahmeverkauf: Montag: Diensta Mittwoch



Baumwollwaren

in schweren Winter-Qualitäten!

Große Quantitäten liegen aus:

Kleider-Warp gute Qualitäten, schöne neue Muster Meter 70 58 33

Baumw. Kleiderstoffe schwere Winter-Qualität in neuen Mustern Meter 95 83 75 65

Kleider-Velours gute Qualitäten, aparte neue Muster Meter 52 45 38 30

Schottische Kleiderbarchente schöne Muster, für Blusen und Kinderkleider Meter 72 63 37

Velvetin-Velours modernste Muster, für Blusen und Morgenröcke Meter 85 75 64 52

Satin-Flanell neue Wollstoff-Imitation in hochaparten Mustern Meter 80 72

Taffet-Flanell Woll-Imitation, für Blusen, aparte neue Muster Meter 63

Röpertuch-Flanell Baumwolle, aparte Streifen, speziell für Knabenblusen Meter 73

Baumwollene Blusen-Flanelle u. Popeline aparte Streifen und Karos, für Blusen Meter 70 65 60

Schwere Hemdenbarchente

Hemdenbarchent doppelseitig geraucht Meter 28

Hemdenbarchent kräftige Körperware Meter 58 49 42 39

Tennisbarchent flanelartig geraucht, helle Streifen, für leichte Hemden Meter 45 38

Sportbarchent flanelartig geraucht, für leichte Hemden Meter 55 42

Weisse Hemdenbarchente (Körper), gute, gerauchte Qualitäten Meter 51 45 39

Weisse Hemdenbarchente Prima Körper-Qualitäten Meter 67 58

Reine Spezialmarken

Louisianatuch

Prima Gillingen Qualität

Coupon 10 Meter 3.75 Coupon 20 Meter 7.25

Macco-Ersatz

bestes Bäckertuch

Coupon 10 Mtr. 5.25 Coupon 20 Mtr. 10.25

Schwere Unterrock-Velours

Unterrock-Barchent neue hell- und mittelbunte Streifen Meter 67 53 44 38

Unterrock-Velour schöne gestreifte u. karierte Muster Meter 65 59 47

Eider-Flanell (vortreffliche Woll-Imitation), modernste Farben und Muster Meter 95 85 80 71

Normal-Barchent flanelartig geraucht, einfarbig u. gestreift Meter 68 62 47

Pikee-Barchent gut gerauchte Qualitäten, in neuen Dessins Meter 68 58 52 49 45

Bunte Jacken-Barchente schöne, kleingebliimte Muster Meter 55 48 42

Weisse Wäschestoffe

Hemdentuch fünfjährige Qualitäten Meter 28 22

Elsässer Wäschekretonne 80-84 cm breit, vorzügliche Qualitäten Meter 42 38 35

Madapolam 84 cm breit, Prima Gillingen Qualität Meter 57 52 43

Linon 80-82 cm breit, bewährte Qualitäten Meter 39 34

Louisianatuch Prima hübschste Qual., 82 cm breit Meter 63 53 47

Elsässer Renforcé 84 cm breit, fünfjährige Qual., für elegante Seidenwäsche Meter 65 58 52 49 38

Elsässer Maccotuch 84 cm breit, vorz. Qual., für elegante Damenwäsche Meter 85 72 63 50

Haustuch 84 cm breit, bester Erfolg für Seiden Meter 55 48

Halbleinen 75-84 cm breit, kräftige weisse Qualitäten Meter 63 58 50

Bunte Bettzeuge

Bettkattun kräftige, wascheste Qualität Meter 29

Bettkretonne und Safin Augusta Prima Qualitäten, 84 cm breit 54 46 41

Gewebte Bettzeuge 80-84 cm breit, vorzügliche wascheste Qualitäten Meter 55 53 45 39

Gewebte Bettzeuge für Deckbezüge, 130 cm breit Meter 88 75

Inlette und Stout rot, violett und bunt gestreift Meter 65 52 42

Bunte Schürzenstoffe

Schürzen-Gingham Prima Water- und Hausmacher-Qualität 140 cm breit 85 90 cm breit 52

Schürzen-Gingham Prima Leinen-Imitation, aparte Muster, 90-100 cm breit Meter 95 78 64

Schürzendruck Prima Qualität und Druck 140 cm breit Meter 90 90 cm breit Meter 61

Schürzenwarp kräftige Qualitäten in großer Auswahl Meter 70 65 53 38

Weisse Bettbezug-Stoffe

Elsässer Bettdamast aparte, neue Muster, 84 cm breit Meter 85 64 54

Elsässer Bettdamast 130 cm breit für Deckbezüge, aparte neue Muster Meter 1.30 96 84

Elsässer Bettsatin in verschiedenen Streifen, 84 cm breit Meter 72 57 51

Elsässer Bettsatin für Deckbezüge, 130 cm breit Meter 1.18 90 81

Louisianatuch bester Erfolg für Seiden, 84 cm breit Meter 63 53 39

Louisianatuch für Deckbezüge, 130 cm breit Meter 1.00 89 78

Laken-Halbleinen 140-160 cm breit, kräftige weisse Qualitäten Meter 1.20 99 84 76

Laken-Dowlas 160 cm breit, Prima Qualitäten Meter 1.18 95

Louisianatuch für Ueberschlaglaken, 160 cm breit, Prima Qualitäten Meter 1.35 1.24 98

Negligé-Damast und Dimiti aparte kleine Muster u. Streifen Meter 70 60 52 43

Ein Posten **Dowlas-Laken** mit Hochbaum fertig gefärbt, Größe 150x220 Stück 1.95

H. L. U. B. I. L. I. N.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 244.

Magdeburg, Dienstag den 18. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Der Berichterstatter in Revolutionstagen.

Der Lissabonner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ sendet seinem Blatte den folgenden instruktiven Bericht über die Gefahren, unter denen er sein erstes Telegramm über den Ausbruch der Revolution in Portugal abgeben konnte: „Am 4. Oktober frühmorgens trafen wir ausländischen Journalisten, die wir, wie die Mehrzahl aller Ausländer, den Sommer am blauen Strand von Estoril verbringen, um zur gewöhnlichen Stunde im Bad. Blau leuchtete der Himmel über uns, nur im Osten verkündete eine leichte Wolke einen nahenden Sturm, der dann auch wirklich bald losbrach und uns zwang, das Tummeln im lauen Meer zu unterbrechen. Die Brandung erhob sich und brüllte ihre Melodie in die Lüfte.

Plötzlich spitzten wir die Ohren: In das Brausen des Meeres mischte sich ein anderer Laut: das Rollen schwerer Gefüße. In rasender Eile ließen wir uns an und stürzten hinauf an die Station, um im nächsten Zug Lissabon zu erreichen. Im Bahnhofs wurden wir mit verstörten Gesichtern empfangen. „Was ist los?“ fragt man uns, und wir erwidern mit der gleichen Frage. Der Chef sagt uns, es bestehe keine Verbindung mit Lissabon. Der Justizminister, der versuchte, die Stadt im Automobil zu erreichen, habe unverständliche Dinge umhertreiben müssen. Keine Maus käme aus Lissabon heraus oder herein, die Revolution sei ausgebrochen.

Die Katastrophe mühten wir nun; wie aber unsern Dienst erfüllen? Es wurde sofort vorgeschlagen, die 18 Kilometer lange Strecke im Wagen zurückzulegen, und zu versuchen, auf irgendeine Weise einzubringen, um dem Gang der Ereignisse an Ort und Stelle zu folgen. Aber die Kollegen, Deutsche, Franzosen und Engländer verjaagten. Ein Franzose meinte trocken: „Je m'en f... On me paie mon travail, mais pas ma tête!“ „Ich... ihnen was. Man bezahlt mir meine Arbeit aber nicht meinen Kopf!“ Von diesem schönen Standpunkt war er nicht abzubringen. Auch die andern waren nicht zu der Expedition zu bewegen, weshalb ich beschloß, um jeden Preis abzufahren. Hebrighens steuerten mir die Kollegen ihr Geld zur Verfügung, damit ich die voraussichtlich nicht geringen Verluste decken könne. Außerdem aber bat ich sie mich alle, ihren Blättern auch ein Wort zuzufolien zu lassen. Ich versprach es...

Meine Frau, der ich vor Beginn der Reise Lebewohl sagte, benahm sich als Journalistenfrau, was in diesem Falle soviel heißt wie Soldatenfrau: sehr wacker. Nun aber los! Kein Kutscher wollte fahren; kein Automobilbesitzer, selbst gegen Zusage goldener Belege, seinen Kraftwagen zur Verfügung stellen. Schließlich fand ich einen Fuhrmann mit einem Steinwagen, ohne Federn, ohne Sitze, mit einem Klepper bespannt, der Mann erklärte sich bereit, mich gegen entsprechende Bezahlung nach Alges — einige Kilometer von Lissabon — zu bringen. Die Kollegen gaben mir einige Minuten das Geleit, dann stand ich allein, aufrecht und mich an den schmerzigen, blattnarbigen Hammernd, im Karren, der in beschleunigtem Tempo den gefährlichen Weg antrat. Ich hatte nun zwar Zeit, darüber nachzudenken, wie ich nach Lissabon kommen wollte, doch gelang es mir nicht, irgendeinen Entschluß zu fassen. Aber einen Ausweg muß es geben, dachte ich, — und verzehre, da ich nach dem Seebad Hunger bekommen hatte, ein halbes Tugend Keffel, die ich einer Händlerin im Vorbeifahren abkaufte — für die nächsten 10 Stunden ließen sie meine einzige Nahrung. Unterwegs begegneten mir schon Wachen bewaffneter Bauern, die alle der Hauptstadt zuströmten, von der das Kanonendonner immer deutlicher herüberwante.

So kam ich nach Alges. Nicht um alles war der Kutscher zu bewegen, mich weiter zu bringen. Es blieb mir also nichts andres übrig, als auf Schuhschrauben nach vorn zu treten. Im Schnellschritt erreichte ich nach einer Stunde, in Schweiß gebadet, die Stadigränze. Man ließ mich passieren. Weiter, als nach Alcantara. Hier hörte die Bemühtigkeit auf. Gewehrfeuer, Maschinengewehrgeräusch, Schreien und Brüllen vermengten sich zu einer höllischen Sinfonie. Gleichseitig wurde ich von einigen mehr als fragwürdigen Gestalten umringt. Eine automatische Pistole wird mir an die rechte Schläfe gesetzt, ein Gewehr mit aufgeschlitztem Bajonett vor die Brust gehalten.

„Woher und wohin?“ Frage und Antwort, Gegengewehr und Gegenrede. „Zurück! Hier können Sie nicht durch, oder Sie müssen eine Waffe nehmen und die Besatzung der Matrosentorpedos verstärken.“

Dazu verspürte ich natürlich gar keine Lust. Also rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!

Zufällig fällt mein Blick auf das Wasser, und der Gedanke durchzuckt mich: Draußen, direkt der Kaserne gegenüber, weht die deutsche Flagge! Der Bauart nach ist es einer der sogenannten Kapdampfer, die alle Telefunkenstationen an Bord haben. Wenn es mir gelingt, an Bord zu kommen, ist alles gut. Ich kann dann drahtlos telegraphieren auf das deutsche Konsulat. Ein Segelboot liegt da. Zwei Schiffe dabei.

„Fahre mich an Bord des deutschen Dampfers!“ rufe ich dem behaglich blinzelnden Fischer zu. — „Gut! Ich habe Weib und sechs Kinder. Wer erzählt dir, wenn ich unkomme?“ — „Du willst also nicht?“ Dann verkaufe mir dein Boot, ich fahre allein!“ — „Das könnt Ihr nicht, Herr! Bei dem Sturm!“ — „Verlange was Du willst, ich muß an Bord.“ — „Geht mir eine Garantie, daß Ihr meine Familie unterbringt, wenn ich unkomme.“ wiederholt der Fischer. — „Ich gebe eine Anweisung auf das deutsche Konsulat. Euch 100 Milreis auszuzahlen, wenn Euch etwas passiert.“ sagt ich, und diese Aussicht und eine handschwellentante als sofortige Zahlung bestimmten die beiden, das Segel zu hissen und die Sturmfahrt zu beginnen.

Die Wellen schlugen in das Boot, durchdrängten uns bis auf die Haut. Mehr als einmal waren wir nahe daran, zu kentern. „Ich muß mehr unter Land gehen“, sagte der Führer, und ließ den Worten die Tat folgen. Kaum hatten wir uns dem Ufer auf etwa 200 Meter genähert, als ich ein eigentümliches, mir nicht ganz unbekanntes Saugen in der Luft hörte; das Zischen kleinkalibriger Geschosse. Misch! Mit sonderbar klingendem Ton drang ein durch das straffgespannte Segel. Unmittelbar nachher ein zweites. Wir waren uns blitzgeschwind auf den Boden. Nur ganz vorsichtig lugte ich über den Bootsrand, um, wenn möglich, einen Heberblick über die Lage zu erlangen.

Eine Stunde dauerte die tolle Fahrt, bei der noch drei Geschosse durch das Segel gingen. Endlich konnte ich die Fallreppetreppe des deutschen Dampfers „Cap Blanco“ hinaufklettern. Ich begab mich in die Kabine des drahtlosen Telegraphen und redigierte meine ersten kurzen Meldungen, während der Kreuzer „Adamastor“ das Bombardement des Palastes begann, und seine Granaten über unsere Köpfe schiedte. Deutlich sah man die Projektilspitze in den königlichen Palast einschlagen, und jeder Schuß bedeutete eine Verlesung in das innerste Herz einer alten Monarchie.

Um 3 Uhr mittags ertönte die Sirene des Dampfers, zur Abfahrt machend. Ich überhörte sie, da ich gerade beschäftigt war. Als ich fertig war und mein Boot wieder erreichen wollte, war der Dampfer bereits in voller Fahrt und hatte die Treppe aufgegeben. Während mein Segelboot in gebrochener Entfernung auf den Wellen schwante. Ein Lotse war in Lissabon nicht an Bord gekommen, somit hätte ich bis vor meine Wohnung in Estoril mitfahren, und hier erst das Schiff verlassen können. So winkte ich den Bootsmann näher und kletterte mit mehr Eile als Vorsicht die steile Strickleiter hinunter, bis ich den Mast des schwankenden Schiffes ersahen konnte, an dem ich mich herabließ — diesmal mit mehr Vorsicht als Eile. Die Vorsicht verhinderte aber nicht, daß meine Anusprechlichen in allzu intime Verbindung mit einem Splitter kamen, der eine durchdringende Wirkung auf dieses Kleidungsstück ausübte. Und auch sonst merkte ich etwas: ich hatte mich verletzt und spürte, daß das warme Blut über meine Hüfte rieselte.

So weit war also alles in Ordnung: Die Telegramme waren aufgegeben, und wenn nicht alle Berechnungen reuigen, mühten die allerersten Meldungen noch im Laufe der Nacht eintreffen. Für uns hieß jetzt die Parole „heimwärts“. Erst wollte ich mir aber die Zustände in Lissabon näher ansehen, und ließ daher das Boot den Anker auf den Terreiro do Paço zu nehmen. Hier angekommen, sprang ich an Land und eilte die Rua Aurora hinauf, dem Nocio zu. Doch ich kam nicht weit. Die Straße war

ausgestorben. Ein Hundetabaker und Blutlachen, Glassplitter und abgeplattete Schrapnellkugeln sowie einige abgerissene Firmenchilder legten Zeugnis dafür ab, daß hier gekämpft worden war. Als ich vom Nocio, wo die zu dieser Stunde (Dienstag, nachmittags 5 Uhr) noch königstreuen Jäger des 5. Bataillons Aufstellung genommen hatten, bemerkt wurde, richteten sich die Wachen gegen mich. Ohne den Jägern die zum Einschleichen nötige Zeit zu lassen, lief, nein, flog ich zurück in mein Boot. Das Segel wird gefeßt, und wieder ging es auf das stürmische Wasser.

Lang hingestreckt lag ich im Boot. Der salzige Gischt sprühte über mich, und mit fataler Deutlichkeit spürte ich, wie sich mein Anzug langsam aber sicher vollzog. Plötzlich springt der Fischer auf, und winkt mir, ein Gleiches zu tun. Wir waren unmittelbar unter die Stützposten des Dampfers „Adamastor“ gelangt. Härtige, pulvergeschwätzte Gesellen blickten mit schußbereiten Flinten auf uns herunter. „Viva a Republica!“ (Es lebe die Republik!) tönte uns entgegen, aber nicht jubelnd, sondern drohend klang der Ruf. „Viva a Republica!“ Wir erwiderten und setzten unsere Sturmfahrt unter ohrenbetäubendem Lärm und Vibafahren fort.

Wieder passierten wir die Mariuakaserne, wo der Kampf ununterbrochen weiterlief; wieder hörten wir die Kugeln sängen — dann lagen wir im sichern Hafen, von einigen Löchern im Segel und der Hitze und einer Kontusion am Schienbein abgesehen, wohl und munter. Ein gutes Trinkgeld belohnte den Fischer für seine guten Dienste. Er hatte den reichlichen Lohn reichlich verdient.

Von Lissabon her dröhte der Kanonendonner, rasselten die Flinten und knatterten die Maschinengewehre — eine wahre Hölle aus meinem „Diner“, bestehend aus einem Glas Traufelminnabade und einem Stück Brot vom vorhergehenden Tage. Ich kann mich nicht erinnern, jemals mit besserem Appetit gespeist zu haben.

Die Zeit bis Donnerstagabend wurde abwechselnd im Wagen, im Boot oder zu Fuß in und vor Lissabon verbracht, bis ich mich nach 70 Stunden ununterbrochenen Dienstes waschen und auf wenige Stunden zu Bett legen konnte...

Aus der Parteibewegung.

Seine Reichstagskandidatur niedergelegt hat in Stettin der frühere Abgeordnete Fritz Herbert. Seit längerer Zeit bestanden in der dortigen Parteigenossenschaft tiefgehende Differenzen persönlicher Art, die schließlich zu heftigen Angriffen in der Öffentlichkeit und gar zu Prozessen vor dem bürgerlichen Gericht führten. Diese Unfruchtbarkeit haben nun Herbert veranlaßt, im Interesse der Einheit der Parteibewegung auf seine Wieder-aufstellung als Kandidat zu verzichten.

Seine Taten. In Bern ist Genosse Dr. Johann Stridler, eidgenössischer Archivar, im Alter von 74 Jahren gestorben. Seine Spezial- und Lebensarbeit war die Sammlung und Herausgabe der Akten der Helvetischen Republik von 1798 bis 1803. Er hat davon zehn Bände veröffentlicht, wozu demnächst zwei weitere Bände kommen werden. Vorher war Stridler Staatsarchivar des Kantons Zürich. In früheren Jahren veröffentlichte der Verstorbene auch in der „Neuen Zeit“ geschichtliche Aufsätze. Wenn auch ein stiller Genosse, war Stridler immer mit Begeisterung den sozialistischen Ideen treu geblieben.

Zeugen gesucht! In einer Strafsache gegen den Unterzeichneten ist das Zeugnis des landwirtschaftlichen Arbeiters Heinrich Geule von sehr großer Bedeutung. Er war bis Juni d. J. auf dem Rittergut Mößlitz bei Strumsdorf (Kreis Vitterfeld) als Feldbedienter in Stellung und ist dann nicht mehr zu ermitteln gewesen. Parteigenossen, die den Aufenthaltsort des Arbeiters kennen, werden gebeten, Nachrichten an den Redakteur W. Reiboldt, Zeitg. Ronneburger Straße 86, zu senden.

Aus der tschechischen Partei. Die Wiener höchstschicksozialdemokratischen Berrauenmänner sprachen einstimmig den Wunsch aus, daß die Versöhnungstraktion der Gesamtleitung der österreichischen Sozialdemokratie gelingen möge, lehnten aber gleich darauf

Maulabka.

(Das Staatsglück.)

(Wiederholt verboten.)

Roman von Rudhard Mieling.

(24. Fortsetzung.)

Tarvin konnte sich nur teilweise zusammenreißen, was all das zu bedeuten hatte. Mit dem Maharadicha Radhii zu spielen, dünkte ihn gar kein so außerordentlicher Vorzug, und die gewundenen Gedankengänge orientalischer Diplomaten waren für ihn dunkel. Ebenso unverständlich war Tarvin diesen Herren Gesandten. Vollständig selbstbewußt, vollständig kühn und, soweit sie die Sache überblicken konnten, ganz unheimlich war dieser Fremdling an ihrem Horizont angetaucht; um so triftigere Gründe hatten sie ihrer Lebensanschauung nach, in ihm einen wohlverkleideten Regierungsvertreter zu vermuten, der Pläne ersüßeln sollte, die in undurchdringliches Geheimnis gehüllt waren. Daß er eine wahrhaft barbarische Unwissenheit verriet in allem, was die innere indische Politik anging, bestärkte sie nur in ihrem Verdacht. Daß er den Maharadicha insgeheim besuchte, fundenlang mit ihm allein war und für den Augenblick des Königs Tar bejaß, genügte ihnen.

Diese feierlichen, glattzüngigen, geheimnisvollen Gäste wurden Tarvin bald zum Ueberdruß, ja sie erfüllten ihn mit Widerwillen, und er hielt sich dafür an den handlungsfreudigen, denen er Anteilnahme seiner Land- und Bodenverbesserungsgesellschaft aufhängte. Dem Gelbkleidenden, als seinem ersten Bekannten und Berater in diesem wunderlichen Land, vergönnte er sogar ein paar Akten seiner Lieblingsmine „Die wägrnde Ader“. Es waren die Tage vor der Golderte in den Unteren Bengalen, und man hatte damals noch Verranen in die amerikanischen Minen.

Derartige Geschäfte verrieten ihm in Gedanken in die Heimatluft von Lopy und erweckten eine brennende Sehnsucht nach Nachricht von den Freunden daheim, von denen er sich völlig abgeschnitten hatte durch das Geheimnis, morein er sein Unternehmen hüllte. Er wollte ja den hohen Einsatz allein wagen, der Gewinn dagegen sollte allen

zugute kommen. Aber alle Anspien in seiner Tasche würden er freudig hingegeben haben für eine einzige Nummer des Lopyer Tagblatts, ja sogar für einen Blick in die Zeitung von Denver. Was mochte in seinen Mienen vor sich gehen — in der „Mollie K.“, die in Nacht betrieben wurde, der „Mascot“, über der ein Rechtsstreit schwebte, in der „Zögernden Ader“, wo man bei seiner Abreise eben im Begriff gewesen war, neue reiche Ader zu erschließen, und wie stand es um seine Rechte auf die „Garfield“, die Sibby Wins besitzte? Was war aus den Mienen seiner Freunde, ihren Viehweiden und ihrem sonstigen Handel seitver geworden? Was aus Colorado und den Vereinigten Staaten insgesamt? Er war ja so ganz auf dem trocken mit Nachrichten, daß man in Washington das Silber geblüht abgekauft, die Republik in eine Monarchie verwandelt haben könnte, ohne daß er etwas davon erfahren hätte.

Zein einziges Heilmittel gegen die Pein dieser heimwärtschweifenden Gedanken war ein Besuch im Wirtshaus, ein Gespräch über Bangor und den Staat Maine. In dem Haus war ihm wohl, schon weil er wußte, daß jeder Tag das kleine Mädchen dort hinzuführen konnte, das im Flug zu behalten er um die halbe Erdkugel gereist war.

Im leuchtenden Glanz eines gelben und violetten Sonnenaufgangs wurde er am zehnten Tag nach seiner Ankunft durch eine schrille Kinderstimme aus dem Schlaf geweckt, die von der Pranda her erklang und ungefüllt den neuen Engländer zu irischen verlangte. Der Maharadicha Nummer, der vorausschickliche Thronerbe von Gofral Sitarin, ein bleichenüßliches Knäblein von neun Jahren, hatte seinem Miniaturhofstaat, den er ganz besonders von dem des Vaters bejaß, Befehl erteilt, seine leichte Halbbarbe einzuzippen und ihn zum Tafel Sungalow zu befördern.

Wie sein weiser Vater lebte auch dieses Kind nach Unterhaltung, und die Frauen im Palast hatten ihm erzählt, daß der Maharadicha immer herzlich lache, wenn der „neue Engländer“ bei ihm sei. Der Maharadicha Nummer sprach noch viel besser Englisch als sein Vater, auch Französisch war ihm geläufig, und es gelüstete ihm, mit diesen Fertigkeiten vor einem Publikum zu glänzen, dessen Bewunderung er noch nicht befohlen hatte.

Tarvin gehorchte der Stimme, weil es eben eine Kinderstimme war, ich aber, als er herankrat, zuerst einen scheinbar leeren Wagen, den zehn riesengroße Soldaten beschützend umgaben.

„Wie geht es Ihnen? Comment vous portez-vous? Ich bin der Prinz dieses Landes, ich bin der Maharadicha Kumar, später werde ich der König sein. Wollen Sie nicht mit mir spazierenfahren?“

So klang das Stimmchen hinter dem Halbberddeck hervor, und una streckte sich Tarvin auch ein schmales Händchen im Halbberddeck zum Gruß entgegen. Diese Halbhandschuhe waren aus größter Wolle geirrt, mit einem grünen Streifen ums Handgelenk; das übrige Kind aber war von oben bis unten in steifen, goldbrokenden Brokat gekleidet und trug auf seinem Turban eine sechs Zoll lange Agraffe von Diamanten, während ihm eine Schnur von Smaragden bis auf die Augenbrauen fiel. Unter diesem glitzernden Schmuck schauten ein Paar Draugen hervor, die so stolz sie blickten, doch von einer einsamen, traurigen Kindheit erzählt.

Tarvin setzte sich gehorsam auf den leeren Platz neben dem Prinzen. Es begann ihm fraglich zu werden, ob ihn überhaupt noch etwas in Crikauer legen könne.

„Wir wollen über den Rennplatz nach der Eisenbahnstraße fahren“, sagte der Knabe und setzte, die kleine Hand leicht auf Tarvins Arm legend, hinzu: „Wer sind Sie?“

„Nur ein Mensch, mein Söhnchen.“

Das Gesicht unter dem Turban sah merkwürdig alt aus, denn die zur Herrschaft Geborenen, die nie einen versagten Wunsch kennen gelernt haben, altern unter der verjüngenden indischen Sonne noch schneller als andre Kinder des Ostens, die auch schon selbstbewußte Männer sind, wenn sie erst schüchtern Knaben sein sollten.

„Man sagt, Sie seien hierher gekommen, um unser Land anzusehen?“

„So ist's auch“, erwiderte Tarvin.

„Wenn ich einmal König bin, lasse ich niemand in mein Land herein, nicht einmal den Bischof!“

(Fortsetzung folgt.)

mit 67 gegen 62 Stimmen ein das Vorgehen der Gewerkschafts- resp. plittener beurteilende Resolution ab. Zwei weitere Anträge, gegen das Brünner zentralistische Abwehrblatt „Proletar“ und gegen — Viktor Adler, der die tschechischen Mitglieder der Zentralorganisationen mißbraucht habe (!!) konnten nicht mehr erledigt werden, da die Sitzung zu frühzeitig wurde.

Eine erwünschte „Invasion“. Aus Newyork wird berichtet: Wiederholt wurde in amerikanischen Parteifreien Klage geführt über die Vernachlässigung der Agitation unter den in den Vereinigten Staaten lebenden Arbeitern deutscher Sprache. Die Verurteilung dieser Klagen veranlaßte den amerikanischen Parteivorstand, sich an verschiedene deutschsprachige Parlamentarier zu wenden zum Zwecke einer Agitationstour durch die Vereinigten Staaten. Von den Befragten sagte Genosse Dr. Karl Liebknecht zu und schon in den nächsten Tagen wird er in Newyork eintreffen. Für seine auf 4 Wochen (bis zu den Wahlen) berechnete Tour durch die Staaten und die Staaten des mittleren Westens gibt sich jetzt schon allenthalben das regste Interesse kund, so daß der Erfolg der Reise gesichert scheint. Genosse Legien lehnte im letzten Augenblick ab, nachdem er vorher eine ziemlich bestimmte Zusage gemacht hatte. Gleichzeitig mit Genossen Dr. Liebknecht kommt der Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Südekum, der einer Einladung des „Civic Forum“ folgend, eine Reihe von Vorträgen halten wird. Zwei andre in der deutschen Parteibewegung tätige Genossen, der bairische Abgeordnete Genosse Simon, Vorsitzender des deutschen Schuhmacherverbandes, und sein Kollege Göttermann weisen bereits seit 2 Wochen in den Vereinigten Staaten. Auch Österreich hat in der Person des Genossen Reichstagsabgeordneten Ignaz Daszynski wertvolle Hilfe für den Wahlkampf geschickt. Genosse Daszynski, der auf Veranlassung des amerikanischen Zweiges der polnischen sozialistischen Allianz gekommen ist, spricht nicht nur in polnischen, sondern auch in deutschen Versammlungen; seine bisherigen Vorträge erfreuten sich eines ausgezeichneten Besuchs und wirkten agitatorisch ganz vorzüglich. Um alle Zweifel betreffs des Zweckes seiner Tour zu zerstreuen, erklärte der Genosse bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in Newyork, daß die ihm von mancher Seite untergeordnete Bekämpfung der sozialistischen Partei durchaus nicht in seiner Absicht liege. Im Gegenteil: er werde der sozialistischen Partei neue Anhänger zuführen suchen und hoffe, daß sich die polnische sozialistische Allianz noch vor seiner Rückkehr nach Österreich mit der Partei vereinigen werde. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß auch ein München-Gladbacher sei kurzem in den Vereinigten Staaten „tätig“ in nämlich der Abgeordnete Johannes Giesberts. Der deutsche römisch-katholische Zentralverein hatte sich Giesberts verpflichtet, auf daß er auf dessen Generalsversammlung, die kürzlich in Newyork statt, über die Notwendigkeit der wirtschaftlichen und geistigen Hebung der arbeitenden Massen spreche. Er ist das unter den üblichen Umständen auf die Sozialdemokratie in der Münchener-Gladbacher Partei. Seit seiner Abreise ist er im Lande unter, um für die Schaffung einer amerikanischen Zentralkomitee nach Gladbacher Muster Vorparaganda zu machen. Wie er in einer Versammlung in Brooklyn erklärte, will er auch freundschaftliche Beziehungen anbahnen zwischen der Federation of Labor und den christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. Oktober 1910

Gerichtsschreiber Nagant, **Vorsitzender** Kaufmann Müller und **Kaufmann** Sperling. **Schreiber** des Urtheilsged. Buchhalter Schlichter und **Verz.** Feißiger der Arbeitnehmer.

Vermorfene Gerzjung. Der Handlungsgehilfe Geminski war von der Firma Gebr. Sarajsch hier auf Zahlung von 66 Mark Schadenersatz verklagt worden, weil er die Stellung bei der Klägerin pflichtwidrig ohne Kündigung verlassen habe. Weil er zum vorigen Termin nicht erschienen war, war ein Verurtheilungsurteil gegen ihn ergangen, gegen das er rechtzeitig Berufung eingelegt hatte. Der Vertreter des Beklagten führte im heutigen Termin aus, daß sein Mandant glaube, zum sofortigen Verlassen der Stellung berechtigt gewesen zu sein, da er sich angeblich im Krankheitsraum bei der Klägerin eine ansteckende Krankheit zugezogen habe und noch 8 1 der Arbeitsordnung eine Besondere Krankheit ein Grund zur sofortigen Auflösung des Vertrags ist. Weil aber der Beklagte der Firma Gebr. Sarajsch weder schriftlich

noch mündlich Mitteilung von der Sachlage gemacht hatte, wurde das ausgesprochene Verurtheilungsurteil aufrechterhalten.

Eine Kneipreise hat der Handlungsgehilfe Dankworth seine Stellung gekostet. Er war bei der Firma Gaedecke hier beschäftigt gewesen. Zum 30. September war ihm gekündigt worden; doch wurde er bereits am 5. September entlassen, weil er eine mehrtägige Kneipreise gemacht hatte, ohne sich zu entschuldigen. Er klagte darauf auf Zahlung von 90 Mark Gehaltsentschädigung für Monat September. Da er obigen Tatbestand aber zugeben mußte, wurde er mit seiner Klage abgewiesen.

Unständiger Lohn. Die Kontoristin Mias klagte gegen den Kaufmann Heiz auf Zahlung von 8 Mark rückständigen Lohnes. Beklagter weigerte sich, zu zahlen, da er angeblich dadurch, daß die Klägerin ihn am Sonnabend hatte sitzen lassen, auf dem Markt einen Ausfall von 15 Mark gehabt hätte. Da die Klägerin die Stellung bei dem Beklagten jederzeit verlassen konnte, stellte sie jedes Verschulden an dem angeblichen Verlust in Abrede. Dessenungeachtet nahm sie doch einen Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden auf 4 Mark an. Der Beklagte zahlte den Betrag sofort an Gerichtsstelle.

Nach 13-jähriger Tätigkeit wurde der Expedient Zeiler von der Firma Burgemeister hier entlassen, weil die Arbeit jetzt ein Verhängnis mache. Ein Monatslohn von 17,50 Mark für 3 Tage wurde ihm vorenthalten, weil er denselben angeblich schon am Anfang seiner Tätigkeit, nämlich 1897, erhalten haben soll. Bei der Firma wird freitags Lohn gezahlt, doch dienstags abends abgerechnet, so daß 3 Tage Lohn stehenbleiben. Dieser Lohnzahlungsmodus besteht seit 1906. Da nun der Kläger 1897 Mitte der Woche angefangen, aber einen vollen Wochenlohn gezahlt erhalten haben soll, glaube die Firma ihm nichts mehr schuldig zu sein. Das Gericht stellte sich jedoch auf einen andern Standpunkt und verurteilte die Beklagte zur Zahlung. Mit Einführung des neuen Lohnzahlungsmodus sei das frühere Verhältnis aufgehoben worden und die Beklagte somit zur Zahlung des rückständigen Lohnes verpflichtet.

Kontraktbruch. Die Firma Betschorn hier klagte gegen ihren früheren Maschinenrevisor Kadutz auf Zahlung von 20 Mark Schadenersatz, weil er die Stellung ohne Kündigung plötzlich verlassen habe. Der Beklagte glaubte zum sofortigen Verlassen der Stellung berechtigt gewesen zu sein, da er sich durch verschiedene Bemerkungen seiner Vorgesetzten, wie: „Die faule Waade tut ja doch nichts“ u. a., beleidigt gefühlt hätte. Einen Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden auf 10 Mark nahmen die Parteien sichtlich an.

Nach sprühdiger Tätigkeit verließ der Handlungsgehilfe Evert das Geschäft der Firma Niemann u. Vatten und benachrichtigte sie schriftlich, daß er nicht wiederkäme, da ihm die Stellung nicht passe. Es wurde deshalb eine Schadenersatzklage in Höhe von 150 Mark gegen ihn angedreht, weil der neue Handlungsgehilfe 50 Mark monatlich mehr erhält als der Beklagte haben sollte. Der Beklagte gab zu, daß er unüberlegt gehandelt hätte, aber 150 Mark könnte er nicht zahlen, da er mittel- und langweiliger wäre. Da die Klägerin durch deren Prokuristen vertreten wurde, schloßen die Parteien folgenden Vergleich unter Vorbehalt: Der Beklagte verpflichtet sich, 25 Mark an die Klägerin zu zahlen, sobald er seine Stellung bestimmen hat.

Nach der Kündigung hatte bei der Handlungsgehilfe Artz, der bei der Firma Niebe Löhne hier in Stellung war, krank gemeldet. Während der ihm vom Arzte vorgeschriebenen Ausgehzeit war er nach Berlin gefahren, jedoch Vorleistung in einer neuen Stellung. Dieses war der Firma Niebe Löhne zu Ohren gekommen, und da sich ihre Rechenbuch als wahr bestätigten, entlich sie den Artz vor Ablauf der Kündigungsfrist. Artz klagte darauf auf Zahlung von Gehaltsentschädigung für September in Höhe von 105 Mark. Der Kläger wurde durch seine Mutter vertreten. Die Parteien schloßen unter Vorbehalt bis 19. Oktober folgenden Vergleich: Die Beklagte verpflichtet sich, den Monatslohn bis zum 10. September — Tag der Entlassung — in Höhe von 35 Mark zu zahlen und Kläger verzichtet auf weitere Ansprüche.

Marktberichte.

Magdeburg, 14. Oktober. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 192—199 mittel —, do. Sommer gut 182—199, neuer —, do. Kolben Sommer gut 216—218, do. ausländischer gut 192—195. — Roggen m-

ländischer gut 144—150. — Gerste hiesige Chevatiergerste 170—178, feinste über Notiz, hiesige Landgerste gut 160—169, ausländische Futtergerste gut 114—117. — Hafer inländischer 145—160. — Mais runder gut 137—139.

Magdeburg, 15. Oktober. Kleinhandelspreise. Kartoffeln Zuder 4,5—5,5 Pf., Mehl 3—4 Pf., Mehl 3,5—4 Pf., Weizen 130—150 Pf., Mehl für 1/2 Kilo. Eier, inländische 1 Brand 120—140, ausländische 105—130 Pf. — Rindfleisch, Keule 85—120 Pf., Bug 80—100 Pf., Bauch 60—90 Pf., Kalbfleisch, Keule 70—120 Pf., Bug 70—110 Pf., Hammelfleisch, Keule 70—110 Pf., Bug 70—100 Pf., Schweinefleisch, Keule 80—120 Pf., Bug 80—95 Pf., Kopf u. Schwe 45—60 Pf. — Schinken, inländischer, geräuchert 130—180 Pf., Speck, frisch 75—90 Pf.; Speck, inländischer, geräuchert 80—100 Pf., Kopf 30—50 Pf. Die vorstehenden Preise beziehen sich lediglich auf die gangbarsten Sorten.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Anstret und Saale.		Musbe.	
Erauhfurt	15. Okt. + 0,95	16. Okt. + 0,95	—
Weissenfels Untp.	— 0,06	— 0,10	0,04
Trotha	+ 1,58	+ 1,52	0,06
Alleben	+ 1,16	+ 1,08	0,08
Verburg	+ 0,75	+ 0,72	0,03
Kalbe Oberpegel	+ 1,48	+ 1,50	—
Kalbe Unterpegel	+ 0,30	+ 0,24	0,06
Grzechne	+ 0,44	+ 0,29	0,15
Musbe.			
Deffau, Mühlendbr.	15. Okt. + 0,05	16. Okt. + 0,01	0,04
Elbe.			
Barndubis	13. Okt. + 0,06	14. Okt. — 0,01	0,07
Brandeis	+ 0,96	+ 0,89	0,07
Melmit	+ 1,02	+ 0,97	0,05
Leimnitz	+ 0,64	+ 0,54	0,10
Müßig	15. + 0,94	16. + 0,85	0,09
Dresden	— 0,52	— 0,58	0,06
Foxgan	+ 1,80	+ 1,70	0,10
Wittenberg	+ 2,66	+ 2,59	0,07
Roslan	+ 2,08	+ 1,97	0,11
Barby	+ 2,12	+ 1,99	0,13
Schönbeck	+ 1,96	—	—
Magdeburg	16. + 1,64	17. + 1,64	0,04
Tangermünde	15. + 2,74	16. + 2,74	—
Wittenberge	+ 2,49	+ 2,40	0,09
Dömitz	+ 1,98	+ 1,96	0,02
Votzenburg	+ 1,74	+ 1,78	—
Hohnstorf	+ 1,95	+ 1,93	0,02
Lauenburg	+ 1,97	+ 1,95	0,02

„Was trinken Sie zum Frühstück?“

— „Rathreiners Malzkaffee!“

„Warum?“

— „Weil er das bekömmlichste, wohlgeschmeckendste und billigste tägliche Getränk ist.“

„Der Gehalt macht's!“

Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

Leibwäsche

Damenhemden	u. Weize, Seide hemdenmäßig, mit Herge- weße und Longere	1.35
Damenhemden	Karveroc, mit gestickter Spitze	1.45
Damen-Beinkleider	hemdenmäßig und Herren, mit Stoff und Seide	1.20
Nachtjacken	hemdenmäßig mit Longere	1.20
Damen-Nachtjacken	hemdenmäßig	3.50
Untertailen	mit weißer Spitze	0.75

Handwäsche

Drell-Handtücher	hemdenmäßig	3.00
Jacquard-Handtücher	hemdenmäßig	3.80
Gerstenkorn-Handtücher	hemdenmäßig	3.00
Jacquard-Tischtücher	hemdenmäßig	1.15
Jacquard-Tischtücher	hemdenmäßig	1.70
Drell-Tischtücher	hemdenmäßig	1.00
Servietten	hemdenmäßig	4.00

Bettwäsche

Bettbezüge	weiß, glatt und Damast, mit 2 Kissen, abgepaßt	2.80
Bettbezüge	weiß, glatt und Damast, mit 2 Kissen, fertig	3.20
Bettbezüge	bunt kariert und gebäumt, mit 2 Kissen, abgepaßt	2.80
Bettbezüge	bunt kariert und gebäumt, mit 2 Kissen, fertig	3.20
Betttücher	fertig, 2 bis 2 1/2 Meter lang	1.55
Barchent-Betttücher	bunt	0.95
Barchent-Betttücher	weiß	0.95

Fertige Betten

Oberbett, Unterbett, Kissen	aus rot-rot gestreift Körper-Zulett, mit reichlicher Füllung	14.00
Oberbett, Unterbett, 2 Kissen	aus starkem roten Zulett, mit guten Federn gefüllt	18.00
Oberbett, Unterbett, 2 Kissen	aus rot rot gestreift Körper-Zulett, mit vorzüglichen Feder	20.50
Oberbett, Unterbett, 2 Kissen	aus grau-rot gestreift Zulett, mit gereinigter Federfüllung	32.00
Oberbett, Unterbett, 2 Kissen	aus Venna Daunens-Körper, Unterbett Drell, iranum gefüllt	47.00
Oberbett, Unterbett, 2 Kissen	aus rot-rot Daunens-Körper, Unterbett Drell, Venna Federfüllung	50.50
Oberbett, Unterbett, 2 Kissen	aus rot Daunens-Körper, mit doppelt gereinigter Federfüllung	61.50

Im Parterre kommen Montag, Dienstag, Mittwoch Donnerstag ca. 12000 Paar Herbst- und Winter-Handschuhe zum Verkauf.

Racasa

Montag
Dienstag
Mittwoch

Sonder-Angebot

in

Weiss- und Baumwollwaren

Günstige Kaufgelegenheit
für Braut-Ausstattungen!

Hemdentuch	80 cm breit, starkfädige Esfasser Qualität	Meter	42
Hemdentuch	80 cm breit, Prima Esfasser Qualität, mittelfast	Meter	55
Louisianatuch	80/82 cm breit, mit Leinen-Appretur, für Leib- und Bettwäsche	Meter	42
Prima weiß Körper-Barchent	80/82 cm breit, Prima Qualität	Meter	55
Pikee-Barchent	80/82 cm breit, schöne Dessins	Meter	48

Bettuch-Haustuch	150 cm, Ia. weisfäd.	95
Fabricate		Meter
Bettuch-Dowlas	150 cm starkfädig	85
		Meter
Bettuch-Halbleinen	150 cm enorm billig	95
		Meter

Bett-Inlett	Bettbr. Kissenbr.	85	55
Bett-Inlett	federdicht, säureecht	135	85
Bett-Inlett	federdicht, echt türkis rot	195	125
		sämtlich glatt rot und rot/roja	

Weiß Bettsatin	in schönen modernen Streifen	Bettbreite Meter	85	Kissenbreite Meter	55
Weiß Damast	in höchsten neuen Mustern	Bettbreite Meter	85	Kissenbreite Meter	55
Louisianatuch	für Bettbezüge	Bettbreite Meter	75	Kissenbreite Meter	48
Gewebte Bettzeuge	hell und dunkel variiert	Bettbreite Meter	68	Kissenbreite Meter	42
Bedruckt Bettsatin	schöne Dessins, hellblau und rosa	Bettbreite Meter	85	Kissenbreite Meter	55

Ein Weiße
Posten
Betttücher
geschnitten, 150x200 cm groß
Dowlas, Haustuch, Halbleinen
1.70 1.90 2.50

Abgepaßte Bettbezüge
mit 2 Kissen
Deckbett ohne Naht, weiß Damast und gestreift
Bettfatin . . . **6.75 5.25**

Abgepaßte Bettbezüge
mit 2 Kissen
Deckbett ohne Naht gewebt, Bettzeug, hell und dunkel variiert . . . **5.25 4.10**

Abgepaßte Bettbezüge
mit 2 Kissen
bedruckt Satin, in schönen Mustern, hellblau und rosa . . . **5.25**

Abgepaßte Bettbezüge
mit 2 Kissen
bedruckt Bettfatum in schönen Mustern . . . **2.35**

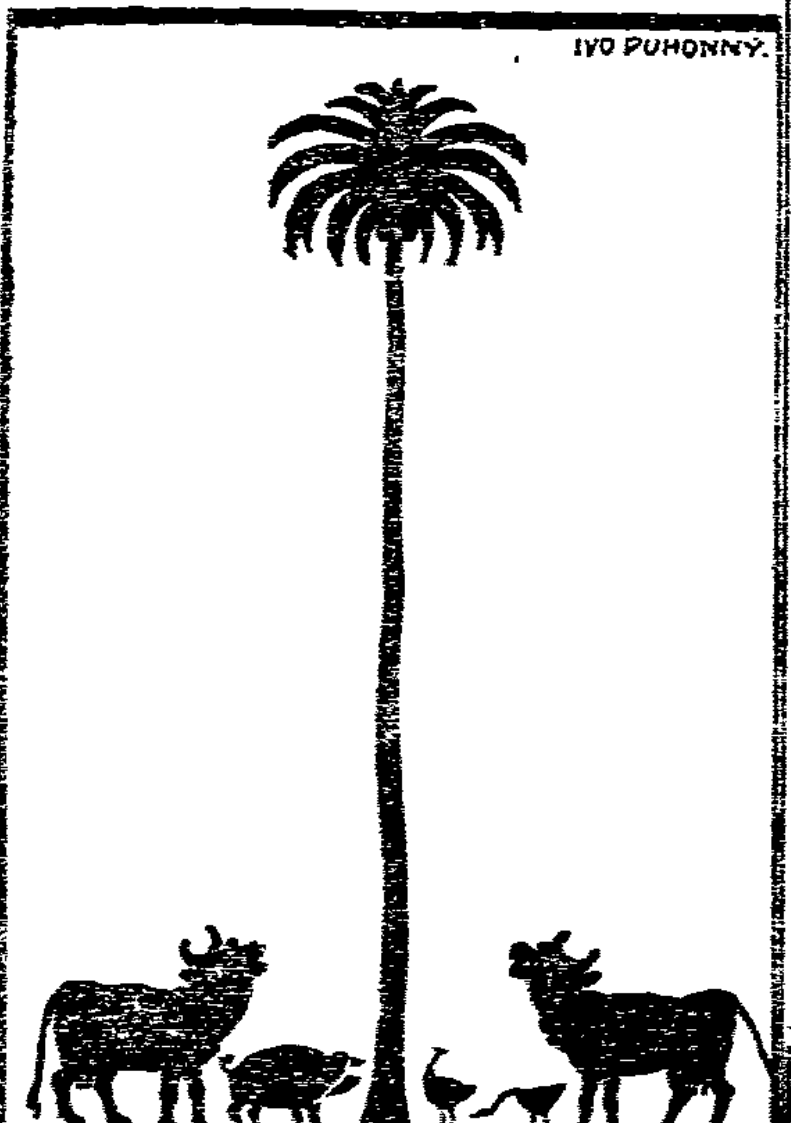
Im Parterre kommen Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag ca. 5000 Paar Winterstrümpfe für Damen, Herren u. Kinder zum Verkauf.

Sie werden reell bedient!

Lebenswecker u. Saunfischeit 4.50 Oel dazu (d. richt.) 2.25
Mutterspritzen aus Zinn 3.00 aus Gummi komplett 3.50
Metall-Leibwärmer 2.25 - Irrigator komplett 1.75
Damenbluden brauchb. 75; Bettstoff dopp. Gummi 2.50
Bade-, Fieber-, Zimmer- u. Fensterthermometer,
Eisbentei, Luft- und Wasserkissen, Wundwatte,
Bänder und Verbandstoffe, Leibbinden, Bruch-
bänder usw., sämtliche Bade- und Frotteerartikel,
bestes fertiges Butterbrotpapier, Odol sowie alle
Zahnpflege-Artikel, überhaupt alle zur

Kranken- u. Gesundheitspflege zu brauchenden
Sachen finden Sie am billigsten bei

Rudolf Brüning, Buckau
Schönebecker Strasse 21, schrägüber der Kirche.
(Auf Wunsch Herren- oder Damen-Bedienung.)



Wie diese Palme
das auf der Erde wandelnde Tierreich überträgt, so über-
ragen die Pflanzenfette Palmöl und Palmolein (Pflanzen-
Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit
und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß
Palmöl und Palmolein tierische Fette in der feinen und
bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.
Palmöl zum Kochen, Braten und Backen.
Palmolein als Brotaufstrich.

Unsere ABC-Schützen

holen für die Mutter beim Kaufmann
am liebsten die

Pflanzenbutter-

Margarine, Marke

Cocosa

Sie wissen nämlich, dass man pro Pfund
die regelmässig erscheinende Nummer
des Unterhaltungsblattes vom kleinen
Coco gratis erhält. Cocosa ist ein un-
vergleichliches Butter-Ersatzmittel für
Tafel und Küche.

Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocos-
nuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhd.)

Racast
Maldiva-
Zigaretten!

Wäntung, Siesdorf!

3 in großen, 3 in kleinen
3494
An der Schranke Nr. 18
3494
3494

Gicht- und rheumatisch Leidende



erlangen bedeutende
Besserung durch
Heißluftbäder
Apparate aller Systeme

Verleihinstitut u. Handlung f. Krankenmöbel u. -pflegeartikel
Alter Markt 17 **H. Schubert** Fernspr. 5446.
Kein Laden! 3315 Hof rechts! Kein Laden!

Leihhaus

P. Oelssner
2 Leiterstrasse 2
beleih 3414

alle Wertgegenstände

Pfandversteigerung

Donnerstag, 20. Oktober
vom Monat Dezember
1909 3298

sub Nr. 37461 bis 40320.

Erneuerungen nur bis
Mittwoch, mittags 2 Uhr.

Adolph Michaelis
Magdeburg.

Bei. ist. a. j. Orte Sente, auch
Frauen, v. Vertret. hochleg. Neu-
erztl. Weihnachtsart. über. Hoh.
Vord. l. jederm. Lust. vollh. Kontent.
a. J. Hof. Herm. Wolf, Zwickau, Sa., Nordstr. 30

Leihhaus

M. 3369

Grimmig

2 Kl. Junkerstraße 2

beleih

alles.

H. Nordhäuser

Branntwein - Liter 85 Pf.
empfehl

E. Wittekoft, Gr. Salze

L. Mannheimer

Feine Massschneiderei
Breiteweg 120, I

liefert aus
modernsten, haltbaren

Stoff-Rest-Coupons
Anzüge u. Paletots
nach Mass.

Sorgsamste Ausführung. Minimale Preise.
Eleganter Sitz garantiert.